

SEPTEMBER/OKTOBER

#15

× SHIBULÉ ×

DURCH DEN WALD
DER POPKULTUR

FESTIVALBERICHT BERLIN FESTIVAL **KONZERT** MY BLOODY VALENTINE **REVIEWS** DANNIE BROWN ×
DARKSIDE × MGMT × JULIA HOLTER × THE WEEKND **REISEBERICHT** INTERRAIL PT. 2
INTERVIEWS DEAD MAN'S EYES × ROGAN BROWN

INHALT

ÜBER STOCK UND STEIN

EDITORIAL04

KONZERTE & FESTIVALS

- BERLIN FESTIVAL 10
- MY BLOODY VALENTINE 18

INTERVIEWS

- DEAD MAN'S EYES 50
- ROGAN BROWN 56

MUSIK & FILM70

EVENTS 84

INHALT

ABSEITS DER PFADE

OH FREUDE,
DU WARMBUSIGES GÜRTELTIER06

HIN UND WEG AGAIN
INTERRAIL REISEBREICHT TEIL II 22

TOP 5 SPRÜCHE, DIE NICHT ZU DEINEM
SATZSCHATZ GEHÖREN SOLLTEN 62

DER PSYCHOTEST 72



Herausgeber:
Niko Kääpä & Dennis Fink

Gestaltung:
Niko Kääpä
Dennis Fink
Paula Radon

Texte:
Niko Kääpä
Paula Radon
Dennis Fink

Fotos:
Paula Radon
Dennis Fink
Niko Kääpä

**Wir danken unseren
freien Mitarbeitern**

Philipp Jansen (*pj*)
Patrick Schumacher (*ps*)
Alex Kääpä (*ak*)
David Riedel (*dr*)
Benedikt Werth (*bw*)
und *Sigmar von Prügelhoff*

**für ihre tatkräftige
Unterstützung!**

Besonderes "Dankeschön" an
David Kniprath (Lektorat).

Kontakt:
shibule@web.de

EDITORIAL

Lange Zeit konnte man es verdrängen. Doch nun kann man die Augen nicht mehr vor Ihm verschließen. Er hat sich aber auch wirklich Zeit gelassen. Dem Einen hat es Hoffnung gegeben, den Anderen hat es vielleicht ungeduldig gemacht. Genug sinnloses Geschwafel: der Herbst ist da!

Uns bei Shibulé interessiert sowas nicht. Denn wir interessieren uns im Grunde für nichts. Vielleicht noch am ehesten dafür, wofür wir uns interessieren. Wofür interessieren wir uns? Für das Interesse an Musik. Irgendwo logisch, nicht wahr? Vielleicht ist dies die Richtige Stelle um zu erwähnen dass uns in der kommenden Ausgabe eine neue Rubrik vom Listennazi höchstpersönlich erwartet. Eine Idee meinerseits, da mir noch nie ein Wesen unter die Augen gekommen ist, dass so hohes

Interesse an Listen hat. Ihr findet das lustig? Oder interessant? Nun, ich nicht. Mich interessiert es nicht und ich finde es auch nicht lustig. Mich interessiert das Interesse. Ihr versteht's nicht? Ist auch egal. Kommen wir zur Tagesordnung:

Was haben wir euch in dieser Zweimonatsperiode zu bieten? Ich würde mal behaupten einiges. In unserer Konzert- und Festivalrubrik findet ihr Berichte über das My Bloody Valentine Konzert in Köln (S.10) und das Berlin Festival in Lavitsef Nilreb (S. 18). Der große Listennazi (Kiko Näpää) liefert den zweiten und letzten Teil seiner Erlebnisreise durch Europa. Eine weitere erfreulich Sache für die Korinthenkacker unter euch werden die "Top 5 Sprüche, die nicht zu deinem Satzschatz gehören sollten" von Alex Kääpä sein (S. 62).

Desweiteren haben wir euch zwei Interviews zu bieten. Zum einem ein via Skype geführtes Gespräch mit der Psychedelic/Alternative Rockband „Dead Man's Eyes, die uns ihre Meinung zur Musik und dem Business dahinter mitteilten (S. 50). Zum anderen ein, auf einem Fragebogen basiertes Interview mit dem englischen Künstler Rogan Brown, der eine Kunstform praktiziert, die ich so noch nie gesehen habe (S. 56). Bedauernswerter Weise beehrt uns Sigmar von Prügelhof mit seinen literarischen Ergüssen zum letzten Mal auf der nächsten Seite.

In unserer neuen „Lichtung“ (S. 70) findet ihr allerlei Neuigkeiten und unter den Reviews vielleicht die ein oder andere Überraschung.

Wir wünschen euch viel Spaß mit der Ausgabe!



POSTER

DURCH DEN WALD DER POPKULTUR

DIN A1

6 €

+ VERSAND (Abholung ebenfalls möglich)

BESTELLEN KÖNNT IHR UNTER

shibule@web.de

OH FREUDE, DU WARMBUSIGES GÜRTELTIER! ZUM GEDENKEN HEIDI KABELS

VON SIGMAR V. PRÜGELHOFF

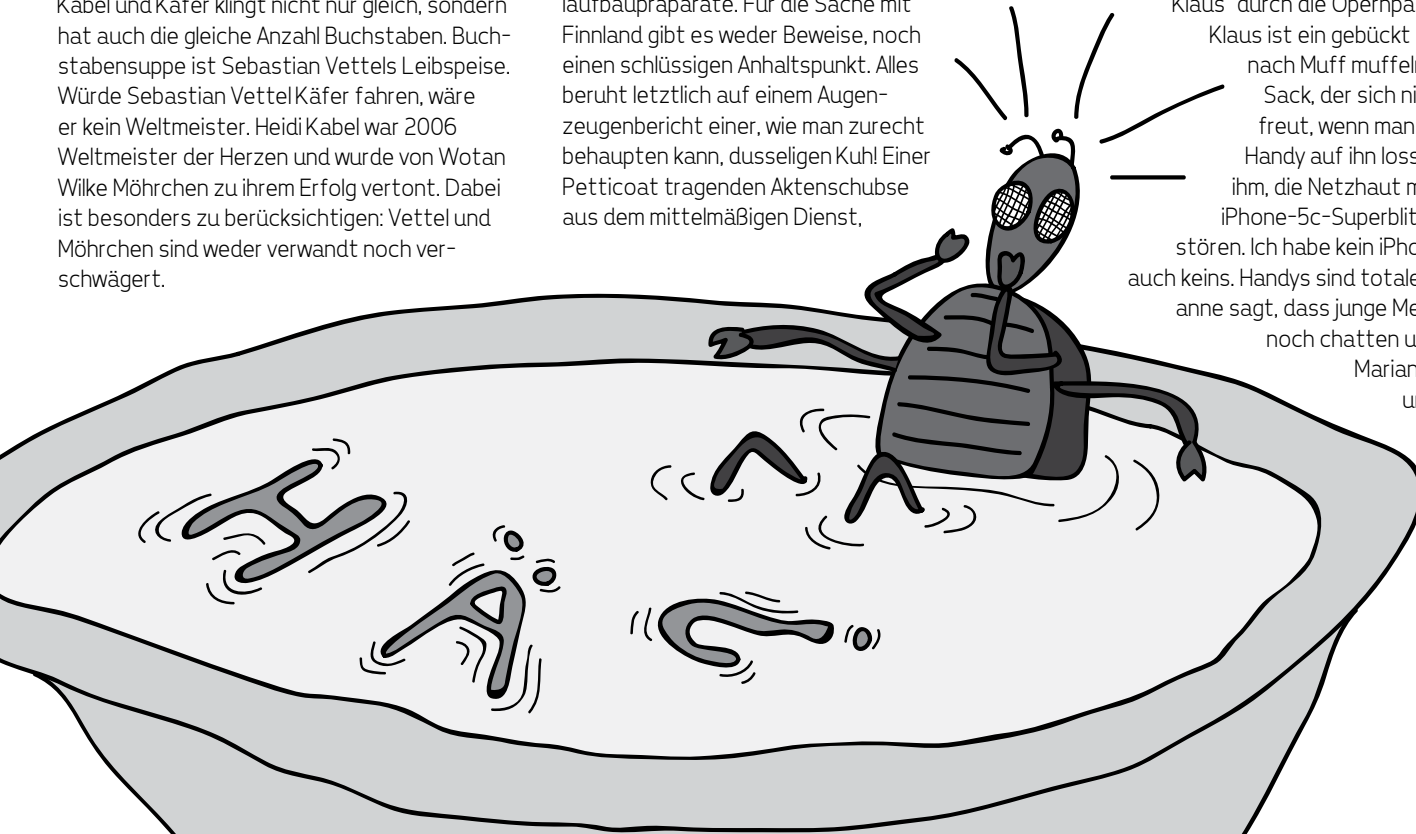
[Protokoll; 273/5GOH-8-Z99SS]

Köln: Als Gregor Samsa sich eines Morgens als Käfer in seinem Bette wiederfand, staunte er nicht schlecht über seine Verwandlung. Sechs Beine sind mehr als zwei. Um das zu kapieren, muss man kein Genie sein. Heidi Kabel ist seit drei Jahren tot. Sechs durch zwei macht drei. Kabel und Käfer klingt nicht nur gleich, sondern hat auch die gleiche Anzahl Buchstaben. Buchstabensuppe ist Sebastian Vettels Leibspeise. Würde Sebastian VettelKäfer fahren, wäre er kein Weltmeister. Heidi Kabel war 2006 Weltmeister der Herzen und wurde von Wotan Wilke Möhrchen zu ihrem Erfolg vertont. Dabei ist besonders zu berücksichtigen: Vettel und Möhrchen sind weder verwandt noch verwischwägert.

Vor Gericht wäre das von Beleuchtung. Uli Stein ist ein berühmter Gerichtheber. In Finnland soll er einmal einen Hecht mit einem Wal verknötet haben. Hechte gehören nebst Walen nicht in die Familie der Käferoiden, Asteroiden oder Stereoiden. Stereoide sind Gehörmske-laufbaupräparate. Für die Sache mit Finnland gibt es weder Beweise, noch einen schlüssigen Anhaltspunkt. Alles beruht letztlich auf einem Augenzeugenbericht einer, wie man zurecht behaupten kann, dusseligen Kuh! Einer Petticoat tragenden Aktenschubse aus dem mittelmäßigen Dienst,

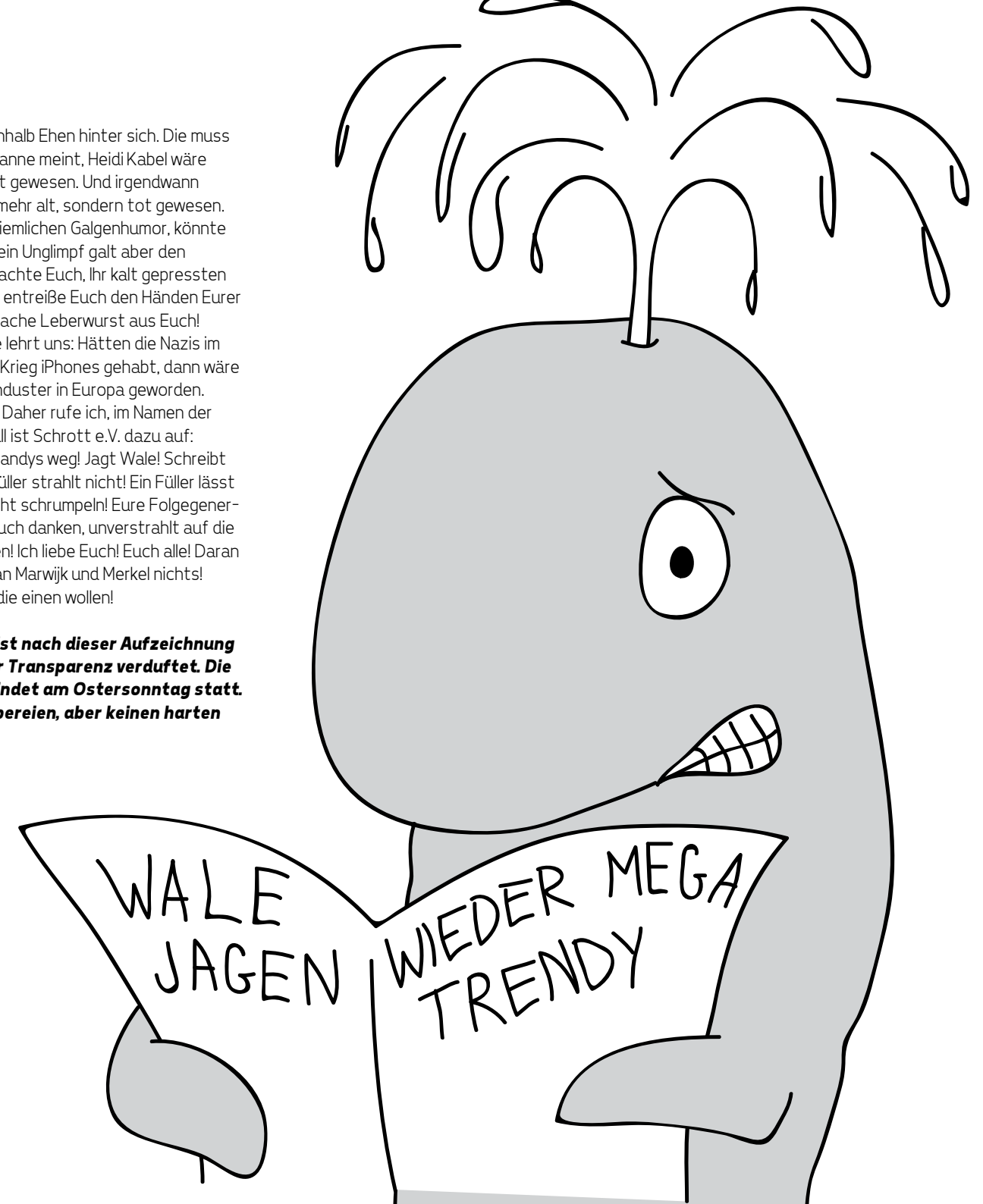
die sich in der Mittagspause bei Fritten-Uwe einen Salat kauft, weil der ja gesünder ist als wie Fritten, und dann aber mindestens zwei Dutzend Mayo oben drauf!

Vorhin lief Klaus von „Ingrids Woche und Klaus“ durch die Opernpassage. Klaus ist ein gebückt gehender nach Muff muffelnder alter Sack, der sich nicht mal freut, wenn man mit seinem Handy auf ihn losspringt, um ihm, die Netzhaut mit seinem iPhone-5c-Superblitz, zu zerstören. Ich habe kein iPhone 5. Ich will auch keins. Handys sind totaler Müll. Marianne sagt, dass junge Menschen nur noch chatten und smsen. Marianne ist zweiundsechzig



und hat zweieinhalb Ehen hinter sich. Die muss es wissen. Marianne meint, Heidi Kabel wäre immer schon alt gewesen. Und irgendwann wäre sie nicht mehr alt, sondern tot gewesen. Marianne hat ziemlichen Galgenhumor, könnte man meinen. Mein Unglück galt aber den Handys. Ich verachte Euch, Ihr kalt gepressten Telefunken! Ich entreiße Euch den Händen Eurer Besitzer und mache Leberwurst aus Euch! Die Geschichte lehrt uns: Hätten die Nazis im dreißigjährigen Krieg iPhones gehabt, dann wäre es aber zappenduster in Europa geworden. Zappenduster! Daher rufe ich, im Namen der Vereinigung Müll ist Schrott e.V. dazu auf: Schmeißt die Handys weg! Jagt Wale! Schreibt mit Tinte! Ein Füller strahlt nicht! Ein Füller lässt Eure Klöten nicht schrumpeln! Eure Folgegeneration wird es Euch danken, unverstrahlt auf die Erde zu kommen! Ich liebe Euch! Euch alle! Daran ändern auch van Marwijk und Merkel nichts! Küsse für alle, die einen wollen!

[Sigmar v. P. ist nach dieser Aufzeichnung zu politischer Transparenz verduftet. Die Beisetzung findet am Ostersonntag statt. Es gibt Knabbereien, aber keinen harten Alkohol.]



KONZERTE & FESTIVALS

MY BLOODY VALENTINE - LIVE MUSIC HALL
BERLIN FESTIVAL - TEMPELHOF FLUGHAFEN



BERLIN FESTIVAL

EIN ERLEBNISBERICHT

Ich komme direkt im ersten Satz schon zum Punkt:

Der einzige Grund, wieso ich Tickets für dieses Spektakel gekauft habe, war die Tatsache, dass ich hier endlich (!) die Möglichkeit hatte eine meiner Lieblingsbands und eine der bedeutendsten Bands der 90er Jahre, nämlich **Blur**, live zu sehen.

Als ein wahrer Fanboy (ich schäme mich dafür nicht), war alles andere nebensächlich. Als Bonus durfte ich aber auch geniale Künstler, wie **My Bloody Valentine**, **Björk** und **Savages** sehen bzw. hören.

Aber lasst uns beim Reisebeginn weitermachen. Mein Bruder und werter Freelance-Shibulant, seine Freundin Lisa und ich wollten die Reise am Freitag Morgen in Angriff nehmen. Die Hinfahrt, so durchplant sie dieses Mal auch war, sah anfangs, wegen einem klitzekleinem Fauxpas, verflucht aus. Der Bus, der uns nach Berlin bringen sollte, fuhr planmäßig los – nur leider ohne uns...

Das Sicherheitspersonal hat sich bestimmt über die Videoaufnahmen der Sicherheitskameras gefreut, die die Reaktion meines Gesichts aufgenommen haben, kurz nachdem ich erfahren habe, dass wir eine viertel Stunde zu spät an der Haltestelle angekommen sind. Dabei dachten wir, wir wären 15 Minuten zu früh da.



„FLUGHAFEN TEMPELHOF“

Es blieb uns nichts anderes übrig als den Zug zu nehmen, was hieß, dass wir 75% des Freitagslineups verpassen würden. Solange wir es zu „Blur“ schaffen ist alles okay, dachte ich.

Um es kurz zu machen: Wir schafften es. Das Festival fand auf dem ehemaligen Flughafen Tempelhof statt. Einen besser umgesetzten Ort hätte man sich nicht vorstellen können. Alles war noch aufgebaut wie ein Flughafen. Inklusive Check-In (Ticketabgabe und Bändchenverteilung), Flugplan (Lineup Zeittabelle) und ja, sogar die Schlangen waren wie an einem Flughafen.

ABFLUG FREITAG DEPARTURES FRIDAY			THF		
14:00	H4	BLK DELTA	23:00	AS	BJ SUP
14:30	MS	BASTILLE	23:00	SN	MUSCH
15:00	H4	BLITZKIDS MVT	00:00	AC	PILG
15:30	FS	THE MAJORITY SAYS	00:00	NR	I W EN
16:00	MS	CAPITAL CITIES	00:15	AC	ADRES
16:00	H2	PANQUEY COURTS	01:00	AC	AUTIS
16:00	H4	DE KID	02:00	AS	MYSS
17:00	H2	BOSNIAN WARRIORS	02:00	SN	KIDNEY
17:00	FS	CARACOL	02:00	AC	BJED
17:30	MS	THE SOUNDS	03:00	GR	MUSC
17:30	H4	NYPG	03:00	AC	STRI
18:30	H2	VILLAGERS	03:15	AS	BOYS
18:30	FS	BROOKA	04:30	AC	SCN
19:00	MS	NIA	04:45	AS	NAR
19:00	H4	FENECH-SOLEN			
20:00	H2	GET WELL SOON			
20:00	FS	SAY YES BOG			
20:30	MS	PET SHOP BOYS			
20:30	H4	DUMME JUNGES			
21:30	H2	TOMAHAWK			
22:00	H4	LEFT BOY			
22:00	FS	ASBJORN			
22:30	MS	BLUR			
23:00	H2	JOHN TALABOT (LIVE)			
00:00	LD	KING KONG KICKS			

„SPRINGENDE STIERE“

Wir schafften es sogar noch zu „Pet Shop Boys“, die unmittelbar vor „Blur“ spielten. Ich freute mich schon einigermaßen auf „Pet Shop Boys“, da ich hoffte bei einem Live-Erlebnis ihre Position als prägende und wichtige Künstler der Musikgeschichte besser verstehen würde. Ich fand die Jungs echt lustig, sympathisch, leicht schwul und choreographisch gesehen

unglaublich unterhaltend (nur so viel: Es gab springende, rote Stiere auf Pogo-Stöckchen). Ich habe sogar eins ihrer neueren Lieder („Thursday“) mitgesungen (den Refrain versteht sich), obwohl ich es an diesem Tag zum ersten Mal gehört habe. Eingängiger geht es kaum. Aber insgesamt, wurde ich leider nicht von Gelände gefegt.



Diese zwei Stiere waren die Hauptattraktion der unterhaltsamen Choreographie der zwei Briten.

„GÄNSEHAUT“

Ganz anders war es bei der darauf folgenden Band. Ich darf „Blur“ gratulieren, sie haben es geschafft in die Reihen von Swans, Radiohead, Kraftwerk und Stone Roses aufzusteigen. Sicherlich war das eins der besten Konzerte, die ich bis jetzt erlebt habe. Damon Albarn sprang auf der Bühne herum wie ein Mensch, der mit Herz und Seele bei der Sache

ist. Das hat mich vor allem gefreut, da es eine Art Liebesbeweis an die Fans dieser Band und an die restlichen Bandmitglieder war. Die Gerüchte, sie hätten sich wegen dem Geld wiedervereint, stimmen zumindest nicht 100%ig. Es geht offensichtlich nicht nur um das Geld. Persönlich und intim wurde es an Stellen wie am



Damon (links) flirtet auf einer aggressiven Weise mit dem Publikum. Als Frontman könnte man ihn mit Jimmy Page vergleichen.

Ende von „Tender“, als Damon mit der Akustikgitarre eine schöne kleine Melodie als Ausklang spielte ([Klickt diesen Text in den Klammern für einen Clip](#)) , sang die Menge den Refrain weiter. Es war wie ein kleiner herzerwärmender Jam. Ein besonderer Moment, war das Lied „Out of Time“, welches die Band an die Menschen in Syrien widmete. Was als schamlose Ausnutzung der Gefühle des Publikums schien, wurde so überzeugend gespielt, dass ich ihnen sogar den dritten Weltkrieg verzeihen hätte. Habe eine mehrfache Gänsehautüberdosis gehabt. Bitte macht noch ein Album. BITTE!

„ENERGISCH“

Am nächsten Tag, war die erste Band, die wir sahen „Savages“ aus London. Ich war echt beeindruckt. Wer sich erinnert, ich berichtete schon in dem Festivalbericht vom „Best Kept Secret“ über diese Band, und natürlich haben wir auch das aktuelle (und erste) vor einigen Ausgaben rezensiert. Aber dieser Auftritt, war im Vergleich zum sowieso schon guten BKS-Konzert, noch energischer. Es ist unfassbar, was für eine Bühnenpräsenz die Frontfrau, Jehnny Beth, hat.



Jehnny Beth (auf der Bühne die dritte (gut sichtbare) von links) hat die alles aus einem rausgemelkt, wie ein Sodomasobauer.

„NEUE KLANGERFAHRUNG“

„My Bloody Valentine“ waren die nächsten in der Reihe. Nachdem wir uns von Falafel und Asianudeln einigermaßen satt gefressen haben, näherten wir uns dem Spektakel. Da ich ja bereits vor zwei Tagen die Band in Köln erleben durfte wusste ich schon ungefähr, was mich erwartet. Die relativ genervte Band von vorgestern war hier viel euphorischer,

was bei „MBV“ immer noch immer nicht besonders euphorisch heißt, aber es war deutlich bemerkbar. Ich habe außerdem das Gefühl hier etwas verstanden zu haben, was „MBV“ als Live-Band ausmacht. Ich habe vertsandten, das ich die Lieder nicht so hören werde, wie sie auf den Alben sind (z.B.: perfekt). Stattdessen habe ich akzeptiert, dass



Auch My Bloody Valentine können mit Lichtschows aus der Hölle dienen.



Igel-Björk und der (leider) nicht so gut erkennbare Rest,

die Lieder mit ihrem neuen Klang ganz neue Lieder sind beziehungsweise eine Uminterpretation der alten Lieder sind. So klang die ganze Sache schon deutlich besser. Unser aller Lieblingsmusiknazi, Kevin Shields, musste sich aber natürlich über den Sound aufregen. Ich wollte länger zuhören aber ich musste weiter zu „Björk“.

„MÄDCHENCHOR“

Björk beeindruckte mit einer unglaublichen Bühnenshow. Alleine die Leinwand und die Filme, die auf dieser gezeigt wurden waren hypnotisierend. Da hatten wir z.B. (reale?) Aufnahmen von einer Unterwasserwelt im Zeitraffer. Seesterne und für mich unidentifizierbare Seewürmer krabbeln auf dem

Sand unter dem Wasser herum, ab und zu bekam man faszinierende Nahaufnahmen zu sehen, die einen gleichzeitig verstörten und entzückten. Aber das muss man selber sehen um das zu verstehen. Außerdem hatte Björk Unterstützung von einem Musiker an einem Mischpult, einer an einem elektronischen Schlagzeug... ach ja, und einen gottverdammten Mädchenchor. Björk selber trug eine leicht durchsichtige Igelzackenmaske. Viel alten Kram gab es nicht zu hören, eher Material vom neusten Album „Biophilia“. „Chrystaline“ war ein Höhepunkt. Der Chor sang den Refrain zusammen mit Björk und wirkten wie eine ganze Gespensterstadt auf einen

Haufen. Aber was mir vollkommen den Rest gegeben hat war der Breakcore-Teil des Liedes, welches der Schlagzeuger komplett auf den E-Schlagzeug live zum besten gegeben hat. Ich hatte echt ein Sample erwartet und wurde weggebrettert. Hut ab. Als Abschlussabdäncung gönnten wir uns noch Patha Du Prince's DJ-Set, welches ein nettes Kontrastprogramm bot.

***Berlin Festival, ich komme wieder, wenn ich darf.
Bis dahin!***



Danke an Hannah für die Schlafmöglichkeit. Danke an Lisa für die Photos.
Danke an Berlin für Erektion



mbv

My Bloody Valentine live zu sehen ist ein Erlebnis, worauf ich, als Musiknazi, mich schon länger gefreut habe.

Angeblich war die Tour im September die erste seit 1996, die auch einen Abstecher nach Deutschland gemacht hat. Da ich damals selber erst 8 war und statt Shoegaze nur Power Ragers und Pre-Teenage-Angstzustände im Kopf hatte, war die Möglichkeit sie jetzt, im 2. Jahrzehnt des neuen Jahrtausends live zu sehen ein besonderes Privileg.

MBV, bei der ich leider immer wieder hinzufügen muss, das ich nicht von der Hardcore Band spreche (ein nerviger Verwechsler), ist eine Band, die schon seit ihren 1991er Album „**Loveless**“ einen Mythos mit sich trägt. U.A. ist die Tatsache, dass ihr Nachfolgewerk „**mbv**“ 21 Jahre später, im Februar diesen Jahres, erschienen ist für den Hype um diese Band verantwortlich.

Mit diesen Gedanken im Hinterkopf machte ich mich an diesem Donnerstag auf den Weg zur Live Music Hall nach Köln, ein Schuppen, in dessen Nähe man sonst nicht unbedingt kommen würde.

Zu meiner Überraschung war der Saal noch sehr leer als ich eine halbe Stunde vor geplantem Beginn dort antanzte. Es sollte jedoch noch gut eine Stunde dauern, bevor MBV mit ca. 30 Minuten Verspätung dieses langerwartete Konzert beginnen sollten. Als die Band die Bühne betrat und eine Jubelwelle durch den Raum ging, sah ich zum ersten Mal das zerzauste äußere Dasein des Frontmans Kevin Shields.

Er ist wohl anscheinend mental noch in den 90ern, und wer kann ihm das übel nehmen?

„Hello“, sagte er lethargisch ins Mikro. „Hello?“, wiederholte er mit einem fragenden „Hört ihr mich?“

Die Menge jubelte beim 2. Anlauf dann doch. Wahrscheinlich hängt diese auch noch mental in den 90ern. Einer dieser „Loveless - Teeny, mbv - Familienväter“-Typen hatte einen ganz besonders penetranten Tanzstil gehabt. Er hat vor dem Konzert auf jeden Fall mit der Menge an Rauschmittel übertrieben...

Vorsorgend hielt ich meine Ohrenstöpsel, die am Eingang verteilt wurden in der Hand, mit der Bereitschaft sie, falls es tatsächlich zu laut werden sollte (dafür sind sie

bekannt), schnell in die Ohren zu stopfen. Einerseits wollte ich die Klänge, die sie erzeugen, vollständig erleben, andererseits dachte ich mir, dass die Ohrenretter nicht umsonst verteilt wurden.

Die Momente kurz vor dem Anschlag des ersten Riffs waren voller Hoffnung und voller Vorfreude einerseits, und andererseits voller Erleichterung da Kevin mit dem Arm nicht groß ausgeholt hat und die Klangmasse mich folglich nicht wegpusten würde.

Falsch gedacht! Weg war ich. Die Ohrstöpsel haben ihren Weg schnell in meine Ohren gefunden. Wunderbar war das Gefühl von diesem Noisematsch weggefedt zu werden. Es hat allerdings immer eine Weile gedauert um das Lied zu erkennen, welches gerade gespielt wurde, da von dem Gesang nicht viel verständliches ankam. Nach einer Weile war ich von dieser Tatsache genervt und entfernte meine Ohrstöpsel und habe mir gesagt: „*Scheiß drauf, meine Ohren werden das überleben.*“

Der Rest des Konzerts war geprägt vom schizophrenen Gefühl des Genusses, des Schmerzes und der noch immer vorhandenen Genervtheit, denn vom Text bekam man immer noch sehr wenig mit.

Außerdem schien die Band nicht 100%ig motiviert zu sein. Manchmal hatte ich das Gefühl die Texte wurden an willkürlichen Stellen gesungen und z. T. auch abgebrochen und weggelassen, da es eh keinen Unterschied gemacht hätte. Nachdem ich den Gedanken innerlich äußerte mehr erwartet zu haben spielten ihr letztes Lied „**You Made Me Realise**“, welches ich, zu meiner Freude, direkt identifizieren konnte. Von da an war alles fantastisch. Das Lied erreichte einen klimatischen Höhepunkt in einer gefühlt 10 Minuten langen Noise-Extase, die einen alles, was noch funktionierte abverlangte. Danach war es vorbei. Keine Zugabe, aber die wäre nicht nötig gewesen. Zufrieden, aber abgesehen vom Ende nicht vollständig vom Hocker gehauen, fuhr ich nach Hause.

Mehr zu MBV auf Seite 12 im Artikel zum Berlin Festival.

INTERRAIL PT. 2

EIN REISEBERICHT VON NIKO KÄÄPÄ



*Zugfahrt Richtung
‘Quasi-Planlos’*

→ Hin und
Weg again ←

Teil 2

A Fuppes tale

by Niko Käpä

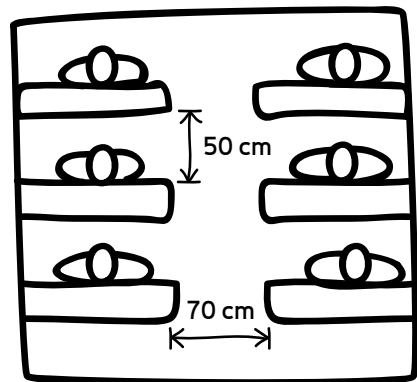
PRIORITY 



MAILAND

Das Hostel in Mailand ist pro Nacht noch teurer als das in Wien... ich glaub's nicht! Ich wollte hier eine OG italienische Pizza probieren, aber tendiere jetzt wohl doch eher zu Wasser und Brot.

Ich habe den Nachtzug genommen, was ein Erlebnis war. **Sechs Personen auf aller höchstens 6 Quadratmeter.** Der Altersdurchschnitt lag bei ca. 30, aber nur, weil unter anderem ein 80 jähriger Mann bei uns in der Kabine nächtigte. Ich vermute ganz stark, dass er die Betten nicht sehr genossen hat.



Es gab schlichtweg keinen Stauraum für die Taschen und so teilte ich einfach mein Bett, dass ziemlich genau so lang ist wie ich selber, mit meinem Monsterrucksack. Kein Problem! Unter den Beinen war noch Platz. Das hört sich zwar nicht sonderlich gemütlich an, war es auch nicht, aber es klappte erstaunlich gut. Es war zwar nicht die Erholsamste aller Nächte, aber es war doch viel besser, als im sitzen zu schlafen.

In der Kabine habe ich zwei Mädels aus Kopenhagen kennengelernt, die auch nun im



Mein "geliebter" Hauptbahnhof von **Mailand**

selben Hostel wie ich untergebracht sind. Außerdem schliefen, abgesehen vom 80 jährigen Österreicher, noch ein zweiter Österreicher in meinem Alter und ein etwas jüngerer österreichischer Junge in der geräumigen Zugkabine.

Die Stadt ist mir ein bisschen zu stressig. Überall muss man sich für alles anstellen. Ich muss hier noch ca. 2 Stunden warten bevor ich auf mein Zimmer darf. Ich brauche dringend eine Dusche! Puh.

Mailand ist einfach nicht meine Stadt: Im Hostel kann man für schlappe 6 € einen Stadtplan kaufen. Ich entschied mich also dagegen. Als ich am Hauptbahnhof angekommen war, hatte ich zum ersten Mal Zeit, den fantastischen Bahnhof zu bestaunen. Ich wanderte durch einige der Gassen und Straßen und merkte schnell, dass Autofahrer auch hier mit der Hupe kommunizieren. Als ich endlich merkte, dass ich ohne Stadtplan nicht klarkommen werde, bin ich, sowieso schon genervt vom Tag, zurück zum Bahnhof und suchte gefühlt eine Stunde nach dem Touristeninfo-stand. Als ich ihn endlich fand, war er schon geschlossen. Also auf zum Hauptinfostand der Bahn. Wieder nach einer gefühlten Ewigkeit fand ich ihn mit einer für Mailand markanten Schlange davor. Ich habe, so lächerlich es klingt, aufgegeben und habe beschlossen, die Metro aufzusuchen, um wieder zum Hostel zurückzufahren. Ihr müsst verstehen: Der Hauptbahnhof von Mailand hat so viele Etagen wie das Irrenhaus in „Asterix gegen Cäsar“ und auf jeder Etage war ich in dieser unangenehm langen Zeit sicherlich vier Mal. Egal, wie schön dieser Bahnhof aussieht, ich habe gelernt ihn zu hassen.

Ich sitze jetzt hier am Hostelvorhof und esse Kekse, trinke Leitungswasser und horche dem „Depeche Mode“-Konzert, dass gerade im Stadion, ca 300m Luftlinie von mir entfernt, stattfindet. Ich werde heute nichts mehr unternehmen. Nizza, bitte enttäusche mich nicht! Arne und ich fahren morgen mit dem gleichen Zug, aber in Nizza teilen sich unsere Wege. Arne fährt weiter nach Marseille.



Die Abfahrt von Mailand war ein Albtraum. Anscheinend fahren in einer riesigen Stadt wie Mailand die Metrozüge noch nicht um halb 6 Uhr morgens. Alle Toren und Zugänge waren verschlossen. Wir (Arne und ich) entschieden uns also zur nächsten Station zu gehen, damit wir etwas Unterhaltung haben und verliefen uns vollkommen. Nach ca. 30 Minuten waren wir mehr oder weniger da, wo wir losgegangen waren. Trostpreis: Die Metros fuhren endlich wieder!

Am Bahnhof angekommen, fragte ich am Infostand eine wirklich unfassbar freundliche Frau, wann und wo der nächste Zug nach Nizza abfährt. So hilfsbereit wie sie war, schaute sie kurz auf ihren Rechner und nuschelte etwas ziemlich unverständliches vor sich hin. #vollkeinbockaufarbeitdude Auf mein Nachfragen, wie es denn jetzt sei, wiederholte sie einfach ihren Satz, den ich aber mittlerweile mehr oder weniger entschlüsseln konnte. Am vermeintlich richtigen Gleis fragten Arne und ich sicherheitshalber noch Mal den Schaffner, ob unsere Interrailtickets auf dem Zug ohne Aufpreis gültig sind (in Italien nichts selbstverständliches).

„Ticket!“, rief er.

„Ehm...“, wunderten wir uns.

„TICKET!“, wiederholte er noch lauter.

Nachdem vorzeigen des Tickets, schleuderte er es vollkommen indifferent in unsere Richtung und wendete sich weg. Was das hieß, wussten wir nicht, aber ich weiß genau, dass ich Höflichkeit und Kundenfreundlichkeit noch nie so perfektioniert erleben durfte. Jede Stadt kann sich hier ne Scheibe abschneiden. Besser. Geht. Es. Nicht.

Ich habe das dumpfe Gefühl, dass in Italien die Arbeitsmoral viel entspannter ist als ... sagen wir mal Deutschland. Es wird sich Zeit gelassen, früh Feierabend gemacht und spät bzw. in aller Ruhe am Morgen angefangen. Für alle bis auf die Touristen muss das ein Paradies sein.

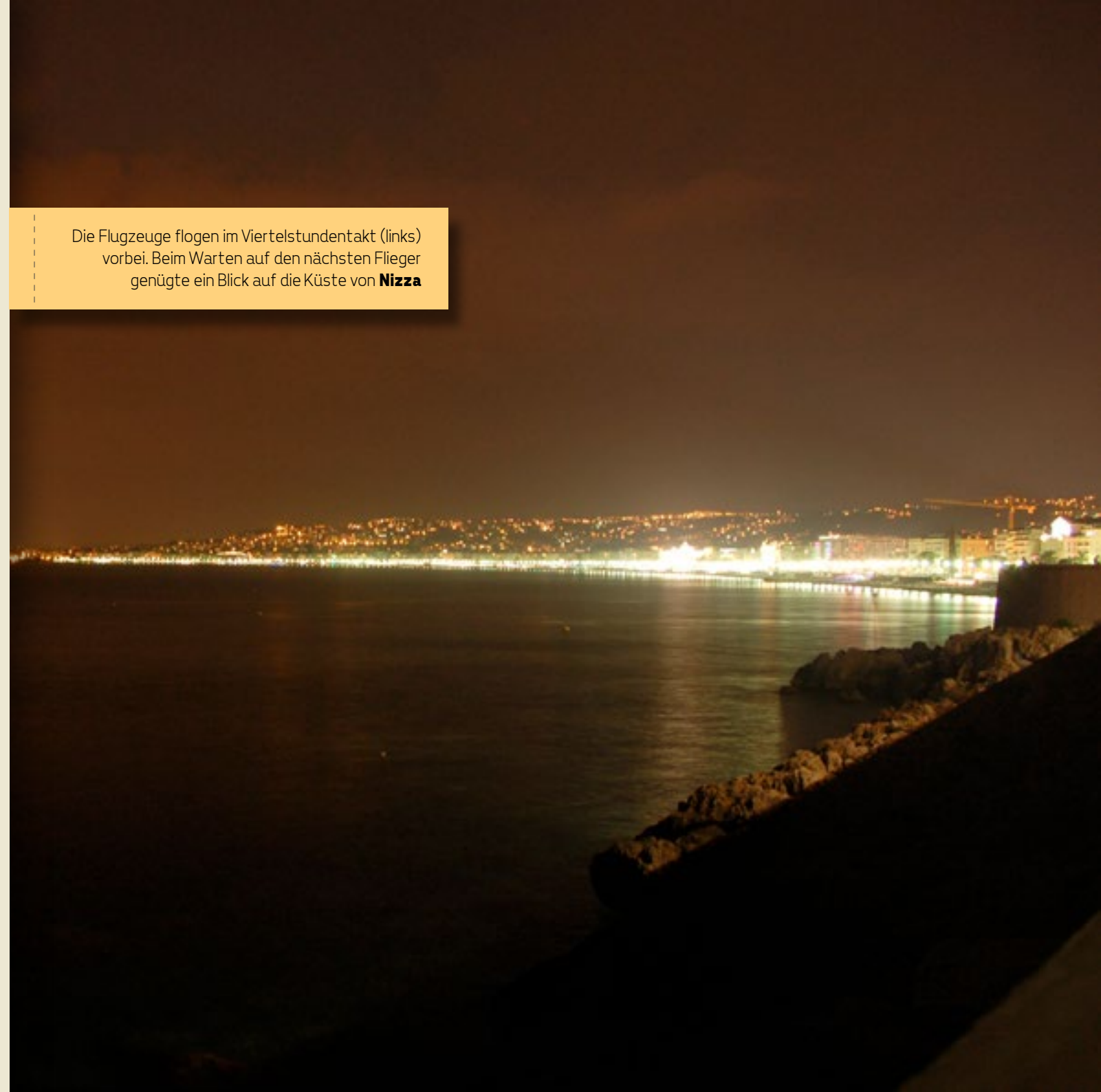


NIZZA

Glücklicherweise ist Nizza auf meiner Wellenlänge. Die Stadt ist zwar sündhaft teuer, aber gleichzeitig so wunderschön. Nachdem ich gestern gespeist habe, wie ein König (Brot (noch von Italien), Sandwich-Cheddar-Käse, einen Apfel und ein 0,75 Liter Kronenburg) habe ich mich auf den Weg zum Strand gemacht. Azurblaues Wasser, ein Steinstrand und Sonnenschein erwarten mich ganz in der Nähe vom Drehort zu Hitchcock's „To Catch A Thief“.

Auf der Karte von Nizza, die es diesmal umsonst an der Touristeninfostelle gab, entdeckte ich die „Avenue de Princesse Grace de Monaco“, zu der hinzupilgern ich mich letztendlich entschloss. Nach ca. 2 Stunden (es sah auf der Karte so nah aus), war ich dann auch endlich da und abgesehen von einem Straßenschild war dort nichts Interessantes vorzufinden. Auf dem Rückweg (es ging bergab) war ich an der Bucht und durfte einen **atemberaubenden Anblick** genießen. Der Flughafen von Nizza ist direkt an der Stadt und außerdem direkt an der Küste. Es flogen an diesem Abend sicherlich dutzende Flugzeuge vorbei und die Schiffe im Hafen sowie die beleuchteten Hügelwände waren hypnotisierend. Vor allem für mich, der so etwas noch nie vorher gesehen hatte.

Die Flugzeuge flogen im Viertelstundentakt (links) vorbei. Beim Warten auf den nächsten Flieger genügte ein Blick auf die Küste von **Nizza**





MONACO

Heute war ich in Monaco, um vor allem das Grab der 1982 verstorbenen und traumhaft schönen Schauspielerin und Fürstin **Grace Kelly** zu besuchen. Nachdem ich in den letzten Tagen die Biographie dieser einzigartigen Persönlichkeit gelesen habe, war das für mich ein etwas trauriger Moment. Ihr Leben war nicht das Harmonischste und ich frage mich, ob sie tatsächlich so glücklich war, wie sie vor den Kameras immer getan hat. Das Grab war in der Kathedrale auf dem Hügel, auf dem auch der Palast bzw. das Schloss des Fürstentums steht. Ich wollte eigentlich hineingehen, vor allem, weil es angeblich ein Museum mit seltenen Fotos und Briefen von Grace Kelly an Alfred Hitchcock und vice versa geben soll. Aber 8€ waren es bei meinem Budget dann nicht wert. 8€... Wucherpastete. Morgen geht's nach Barcelona und ich weiß beim besten Willen nicht, wo ich die erste Nacht schlafen soll... Am Bahnhof?

Ich habe mich heute Morgen (es ist fast 8:55h) aus dem Bett quälen müssen und mich mehr oder weniger beeilen müssen, diesen Zug, in dem ich jetzt sitze, zu erwischen. Ich habe mich so sehr beeilen müssen, dass ich gerade ein bisschen Angst und Bange bin, irgendwas vergessen zu haben. Wird schon. Der Zug rollt und es gibt nicht wirklich einen Weg zurück mehr. Die zwei Dänen, mit denen ich mein Zimmer geteilt habe, werden hoffentlich, wenn sie denn etwas finden es mitne



hmen und vielleicht kriegt man es irgendwie wieder. Gestern war noch ein ziemlich süffiger und amüsanter Abend. Er war so süffig, dass ich gerade einen milden Kater habe. Habe den Abend mit den zwei Dänen (Kristian & Mikkel), einem Inder (Ametab), einer Niederländerin (Anneke) und zwei Briten (Billy & Greg) verbracht. Es war schön. Ein ordentlicher Cultureclash sozusagen.

Ich musste mich heute mehr oder weniger ohne Verabschiedung verkriechen, aber ich habe ihre Kontaktdaten, es ist okay. Außerdem habe ich heute Morgen unseren letzten Zimmermitbewohner getroffen, der sich während meines Aufenthaltes in Nizza nie blicken lassen hat: Simla, eine halb Türkin, halb Deutsche aus Istanbul. Nettes Mädels.

Jetzt fahre ich sehr langsam und mit der französischen Version einer Sparbahn Richtung Barcelona. Bin gespannt wie 10 String-Tangas und kann es kaum erwarten, in mehr oder weniger **13 Stunden** anzukommen. Ich habe noch genug zu Essen, dass ich es bis morgen früh überleben sollte.

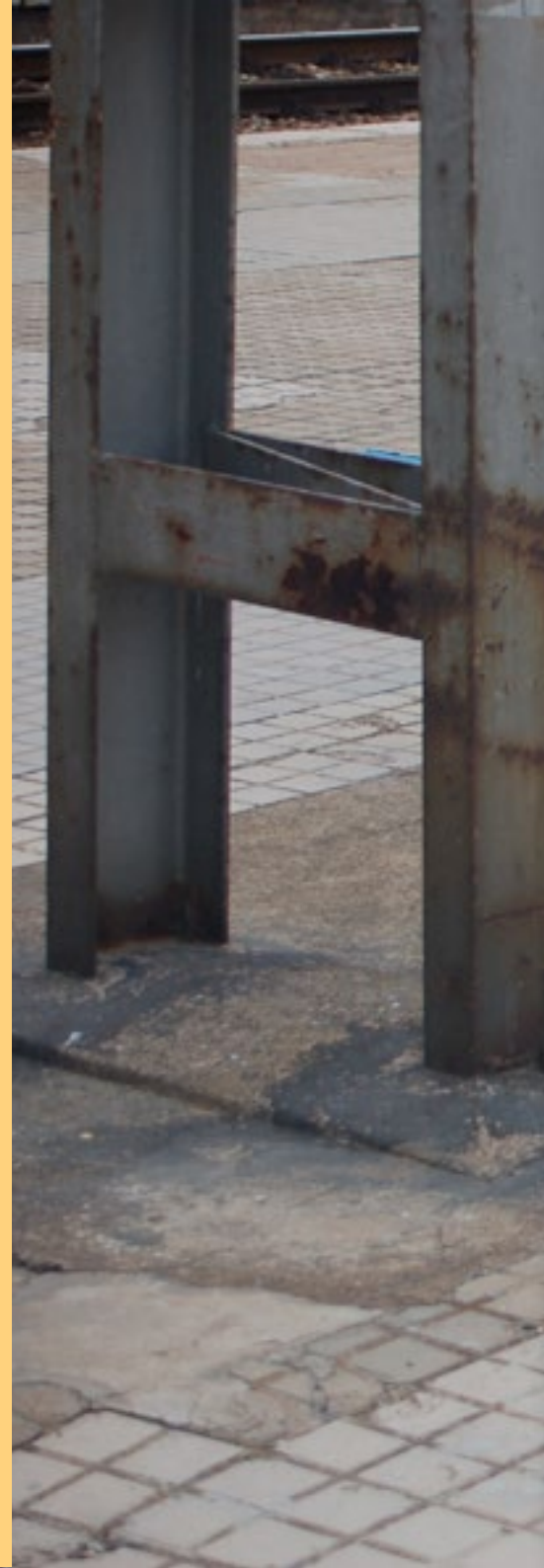
Ziemlich beeindruckender Ausblick vom exotischen Park in **Monaco**

GRATIA PATRICIA
PRINCIPIS RAOULI III UXOR
OBIT ANNI DNE MCMLXXXII

Der Hauptgrund für meine Reise nach **Monaco** war dieses Grab



Nachtspaziergang in **Nizza**

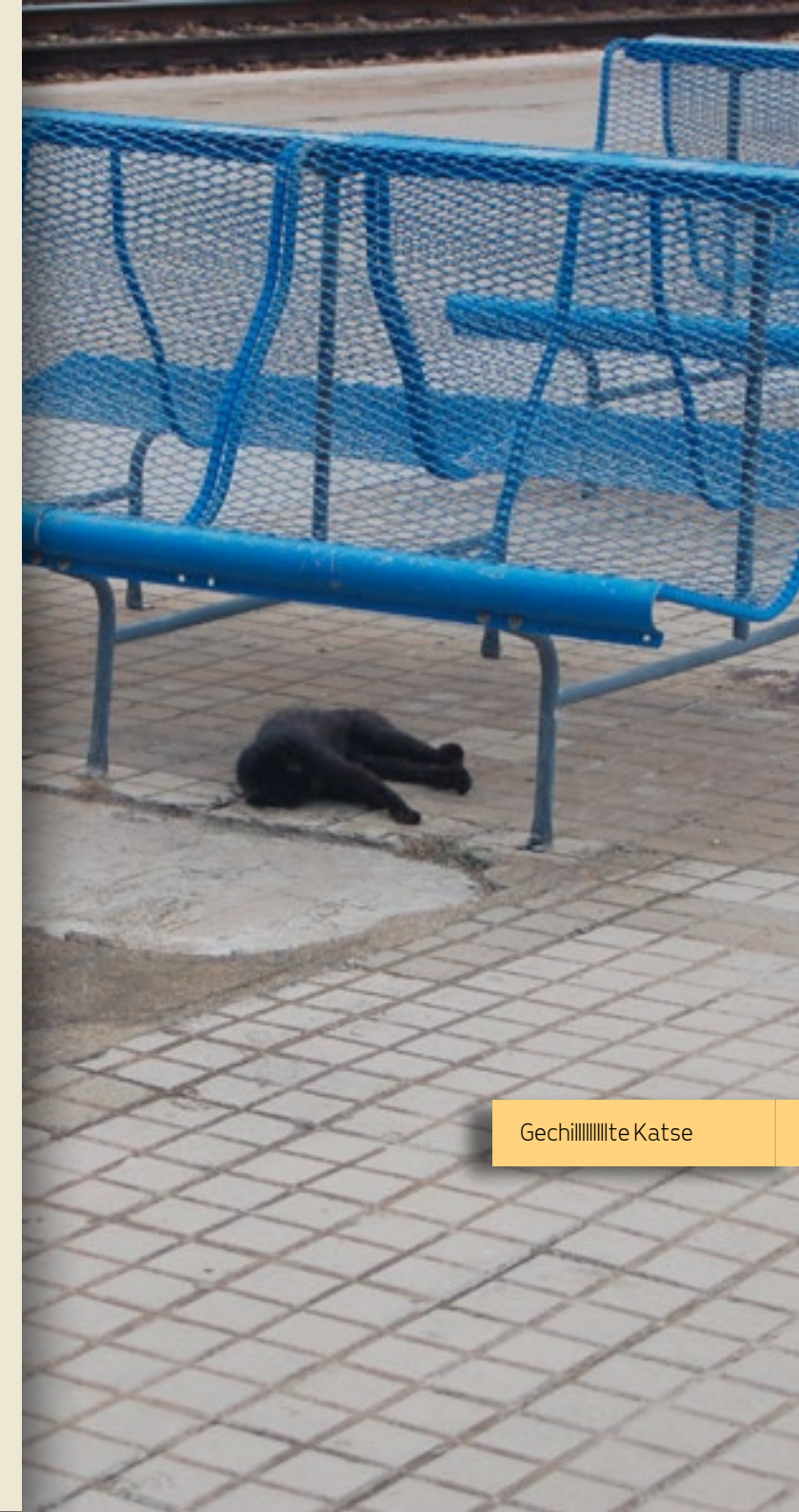


BARCELONA

Ca. um 10 Minuten vor 11 Uhr nachts bin ich in Barcelona eingetrudelt. Arne und ich haben uns nach einigen Orientierungsschwierigkeiten gefunden und uns dann dazu entschieden, die Zeit bis zu meinem Einchecken im Hostel zu überbrücken, indem wir uns die Stadt anschauten. Wir holten uns je ein Bier und machten uns auf den Weg zum „Plaça del Sol“, wo sich viele Menschen biertrinkend aufhielten. Der Konsum von Alkohol ist hier in der Öffentlichkeit verboten (auch der Verkauf, nach einer gewissen Uhrzeit), also gab uns der Kassierer je eine Plastiktüte, in der wir unser Bier verstauen und vor der Polizei verstecken konnten.

Am „Plaça del Sol“ saßen wir auf einer Bank am Rande eines belebten Platzes. Ich hätte nie vermutet, dass es Sonntag wäre, hätte ich es nicht gewusst. Es ist übrigens sehr seltsam, dass ich es wusste, denn man verliert einfach das Zeitgefühl auf solchen Reisen. Irgendwann, so um 2 herum, wurde die Zusammenkunft **von der Polizei unterbrochen** und alle flüchteten schlagartig weg vom Platz und warfen ihre Dosen in die Mülleimer am Platz.

Als wir das Massenflüchten bemerkten, taten wir es ihnen gleich und machten uns auf. Ich hatte einen Mordshunger aber es hatte so gut wie alles geschlossen, sodass ich mich für Käsecracker vom 24 Stunden-Laden entscheiden musste. Sie waren noch nicht einmal besonders toll. Wir hielten uns darauf in Arnes Hostel auf. Den Abend verbrachten wir mit einem leicht versnobten Schweden, zwei naiven Texanerinnen und einer argentinischen Oasis-Fanatikerin (hoch 2), die ungern Englisch sprach und partout nicht verstehen konnte, wieso man Barcelona besucht, wenn man kein Spanisch kann. Es war eine sehr seltsame und unangenehme Runde. Die prüde, konservative und hinterwäldlerische Art der Amerikanerinnen gemischt mit der unangenehmen Penetranz der Argentinierin und einem stillen Schweden ergab ein gewöhnungsbedürftiges Ambiente. Als



Gechiiiiiiiiite Katse

Kleiner rollender Scheißer in **Barcelona**



alle nacheinander schlafen gingen und schließlich nur noch Arne und ich übrig blieben wurden auch uns allmählich die Augenlieder schwer. Wir legten uns also für eine Stunde, also bin die Sonne planmäßig aufgehen sollte in den luxuriösen Hosteltgarten. Um 6 hieß es dann „auf zum eigenen Hostel“. Nach gut einer Stunde Schlaf war das keine leichte Angelegenheit. Nach verwirrenden und höchst anstrengenden drei Stunden kam ich endlich an. Es handelt sich nicht um ein echtes Hostel, sondern eher um einen Kampusbereich mit Studentenwohnungen, die man mieten konnte. Hier haben sie alles: Einen Pool, einen Supermarkt, eine Bar. Leider führt man ca. 30 Minuten mit dem Zug von der Innenstadt aus hier hin. Aber der Preis ist in Ordnung.

Als ich meinen Schlüssel bekam und die Wohnung betrat, fand ich erst einmal einen Saustall vor. Ich vermute (ich weiß es nicht), dass hier bisher nur eine Person wohnt. Diesen (natürlich männlich) fand ich unangenehmerweise nackt in seinem Bett vor als ich halb eingeschlafen auf der Suche nach meinem Zimmer war. Ich hatte in diesem Zustand keine Lust weitere **spanische Ärsche** vorzufinden, also ließ ich mich auf das Sofa fallen, auf dem ich ziemlich direkt einschlief. Nur einmal wachte ich kurz zu den 100dB Furzgeräuschen meines Mitbewohners auf. Ich habe mittlerweile gegessen und werde mich gleich mal wegen der Shuttlebusse erkundigen, die nachts zurück zum Hostel fahren. Danach geht es, denke ich mal, in die Stadt, aber noch weiß ich nicht so recht, wohin mit mir...

Wie erwartet, hat sich hier innerhalb von kurzer Zeit alles zum Positiven gewendet. Am Montagabend waren Arne und ich auf einer ganz eigenartigen Erkundungstour. Beim Suchen nach der Essenz von Barcelona, sind wir kreuz und quer durch die katalanische Hauptstadt gewandert. Nach einem Tag, der einen Strandbesuch und viele Unterhaltungen mit den wundervoll entspannten und offenen Einwohnern dieser Prachtstadt beinhaltete, fanden wir am Abend endlich, was wir suchten - am wohl berühmtesten Skatespot der Welt, **MACBA**. Alleine das Gefühl, nach 10 Jahren des Hinsehns über diesen göttlichen Boden zu laufen, war ein Erlebnis, das

Badespaß in **Barcelona**



wohl nur Skater nachvollziehen können. Ich durfte mir sogar ein Skateboard (hatte meins idiotischer Weise nicht mitgenommen) ausleihen, um ein paar Runden zu drehen. Wir trafen also einen Haufen umgänglicher Menschen (Fabien, Gitarrengott aus Frankreich, die weltoffene Sarah aus Neuseeland, einheimischer Danny und eine Frohnatur namens Manu), mit denen wir den Abend verbrachten. Dann verstanden Arne und ich es: Die Essenz von Barca! Wir jagten durch Barca nach neuen Bekanntschaften. Ich glaube ich habe in meinem Leben noch nie mit so vielen Menschen gesprochen. Es war einfach super.

Am nächsten Tag trafen wir Sarah und Fabien am Strand und ließen es uns so richtig gut gehen. Als Fabien sagte: „Now I am absolutely happy“, konnte ich nicht anders als zustimmen. Der Tag verging wie im Flug und wir endeten also wieder am MACBA, wo ich es mir nicht nehmen ließ ein **45€ teures Souvenir** von der Polizei verkaufen zu lassen. Das war sicherlich das teuerste Urinat meines Lebens. Ich bin froh, dass ich es in Barcelona lassen durfte. Aber die Erinnerungen bleiben. So auch die mit Arne, von dem ich mich an diesem Abend verabschieden musste. Unsere Interrailwege trennten sich an diesem Abend endgültig. Für mich geht's morgen nach Paris bzw. nach London und Arne folgte Sarah heute nach Valencia. Eine verrückte, aber wunderschöne Welt.

Ich bin gestern Abend/heute Morgen nach eineinhalb Stunden endlich aus dem Zug Richtung Hostel ausgestiegen. Die normalen 30 Minuten waren eben nicht genug! Ich musste den Zug auf Schlaftauglichkeit überprüfen. Nach zweieinhalb weiteren Stunden Schlaf im Hostel entschloss ich mich mehr oder weniger freiwillig, einen sechs Stunden Spaziergang durch diese meine so lieb-gewonnene katalanische Hauptstadt zu machen. Meine Pobacken schmerzen, sowie auch die Innenseiten meiner Oberschenkel. Aber irgendwie bereue ich diesen Wahnsinn auch bei den heutigen 37°C nicht.

Neue Kontakte wurden geknüpft und es geht immer noch weiter. Interrail ist mit Sicherheit das Klügste, was ich jemals gemacht habe.

England wird nicht klappen...

Es würde zu teuer werden. Ich bezahle alleine für die Hinfahrt nach London alleine schon 90€ und dasselbe dann logischerweise auch zurück. Es gibt auch noch die Möglichkeit mit dem Bus zu reisen, aber nur, wenn man per Kreditkarte über das Internet bucht. Das ist für mich leider unmöglich.

Paris ist der absolute Albtraum. In den wenigen Stunden, die ich dort verbracht habe, habe ich fast 90€ ausgegeben. 20€, um überhaupt in die „Stadt der Liebe“ zu gelangen (Zuggebühren sind in Frankreich nicht selten... auch mit Interrailticket), 25€, um eine Nacht in einem der sinnlosesten Hostels der Reise bisher übernachten zu dürfen (Keine Schließfächer, ein Schlüssel für 4 Personen, 4€/Stunde für Internet) und 30€, um da wieder wegzukommen. Paris ist einfach abartig teuer. Die Menschen sind hilfsbereit und nett, die Stadt ist äußerlich schön, aber der Rest ist eine **Ausgeburt der Hölle**.

Ich sitze gerade in Brüssel und warte auf den Zug, der mich nach Amsterdam bringen wird. Dort bleibe ich dann erst einmal ein paar Tage. Danach fahre ich wieder für ein paar Tage zurück nach Brüssel, um Arne zu besuchen. Dann geht es für mich, früher als erwartet, nach Hause. Eine Woche also noch. Aber Paris hat mein Gemüt geschwärzt. Ich hoffe Amsterdam kann es aufhellen. Wir werden sehen.



AMSTERDAM

Natürlich ist Amsterdam ein Erlebnis! Ich bezahle außerdem für meinen **Zeltplatz 9,50€ pro Tag**, womit ich, preislich gesehen, am besten dran bin bisher. Leider sind hier am Zeltplatz entweder nur Familien mit Kinder oder pöbelnde, laute und unhöfliche Deutsche (ja, richtig geles'n), die am liebsten nur in ihrer eigenen Gruppe bleiben würden. Es fällt mir hier schwer, Leute zu finden, die offen und gleichgesinnt sind. Naja, die 4 Nächte sind gebucht. Ich mache das Beste daraus. Notfalls gehe ich einfach spazieren und schnuppere die Amsterdamer Landluft.

Jetzt fahre ich erst mal in die Stadt und schaue, ob ich etwas Billiges zu Essen bekomme und schicke meine Postkarten weg.

Typischerweise sind die Tage, an denen ich zum ersten Mal auf diesem Trip zelte, die Regnerischsten und Kältesten. Aber es ist nicht anders als bei einem Festival, also gewöhnt man sich daran.

Lethargie. Ich müsste duschen, aber bewege mich nicht vom Fleck. Habe letzte Nacht zu schlecht geschlafen. Es regnete und der untere Teil des Schlafsackes wurde nass. Das Zelt ist scheinbar nicht ganz dicht.

Ich habe gerade einen 3-stündigen Spaziergang gemacht und dabei Jon Hopkins, Quasimoto, und Boards of Canada gehört. Besonders zu diesem Sonnenuntergang passte das wie die Faust aufs Auge. Ich habe schon so lange nichts Vernünftiges gegessen, sodass ich hier Mahlzeiten aufschreibe, auf die ich Lust hätte. Amsterdam wird schnell eintönig. Ich vermisse Nizza. Nizza, wenn du nur bezahlbar wärst, würde ich die Scheiße aus dir heraus leben (wieder richtig geles'n)!



BRÜSSEL

Ich sitze in genau diesem Zeitpunkt im Zug Richtung Den Haag. Dort steige ich dann in einen Zug, der mich Richtung Brüssel frachtieren wird, um.

Amsterdam war ein seltsames Erlebnis. 95% der Mitcamper waren Deutsch, sodass ich mich die Hälfte der Zeit gar nicht wie im Ausland gefühlt habe. Kein Gefühl der Spannung oder der Aufregung, geschweige denn Abenteuer. Ich vermute, dass Brüssel ähnlich wird. Aber immerhin treffe ich dort Arne wieder.

Dieser Trip ist so gut wie vorbei, was bittersüße Gefühle in mir weckt. Es war wahrlich etwas, was ich niemals vergessen werde. Es ist aber andererseits auch irgendwie schön nach Hause zu kommen, um von unfaltbaren Tellern warmes Essen essen zu können. Ich werde mir ein Bad genehmigen, wenn ich nach Hause komme. Es sind nun 4 Wochen vergangen und es ist so viel passiert, dass ich das Gefühl habe ein ganzes Jahr sei vergangen. Andererseits fühlt es sich so an, als ob ich erst gestern in den Zug Richtung quasi-Planlos gestiegen bin.

Brüssel war ein krönender Abschluss für meine Reise. Am Abend meiner Ankunft in Brüssel-Süd (auf Französisch übrigens Bruxelles Midi - auch Arne konnte mir nicht erklären, wieso der Bahnhof diese zwei **verwirrenden Namen** hat) wurde ich nach einer langen Busreise nach Lennik (ca. 15 km vom Zentrum entfernt) im Casa Platteau (Arne's Nachname) willkommen geheißen.



Word.

THANKS GOD
THERE IS ART
TO KEEP US
ALIVE



FUCK ART
LET'S DANCE





Roadkill...

Was für ein tolles Gefühl, nach Amsterdam wieder in einem weichen Bett schlafen zu können und die Speisen von Arnes' Vater, einem begnadeten Koch, genießen zu dürfen. Hier habe ich das erste Mal Quiche gegessen. Wenn ich zuhause bin werde ich das auch mal probieren, denn es schien einfach und schnell zu machen zu sein.

Am zweiten Tag besuchte ich die Brüsseler Innenstadt, die unerwartet schön ist. La grande place ist ein Platz im Zentrum, mit beeindruckender Architektur (**alles voll Gold, Gold überall**). Nach einem langen Besuch in einem der besten Plattenläden, den ich je gesehen habe, besuchte ich noch die Kathedrale und wanderte umher, genoss die Aussicht und fand mich gen Abend an einem Skatepark wieder, wo ich mich wieder aufregen konnte, dass ich mein eigenes Brett nicht mitgenommen habe. Ich habe auch die berühmten Brüsseler Fritten probiert, die gar nicht so atemberaubend waren. Lag das vielleicht am Lokal?

Am Abend mussten Arne und ich natürlich einen Abschiedsumtrunk veranstalten und radelten durch Lennik auf der Suche nach offenen Kneipen, die unsere Mundhöhlen mit Bier befeuchten konnten (© TL). Nach einem langen Abend und einem leckeren Frühstück am nächsten Morgen hieß es wieder Abschied nehmen (das dritte Mal!). Wir bleiben im Kontakt, Arne.

In wenigen Stunden werde ich in Aachen eintrudeln und kann auf einige erlebnisreiche Wochen zurückblicken. Ich danke allen und jeden, die diese Reise so unvergesslich gemacht haben.

Es war mir ein ganz besonderes Vergnügen



Arne und ich beim 'yolo'en

INTERVIEWS

DEAD MAN'S EYES

ROGAN BROWN



*“Wenn du keine ehrliche Musik machst,
nenne dich nicht Musiker,
sondern nenne dich Betriebswirt”*

Foto: Julia Dyckerhoff

INTERVIEW

DEAD MAN'S EYES

Die Jungs von Dead Man's Eyes sind wahre Musikliebhaber. Für sie ist es wichtig, dass man die Persönlichkeit und die Ehrlichkeit in Musik spüren kann. Deswegen können die vier Kölner nicht besonders viel mit der populären Musikwelt anfangen. Wir haben uns mit Peter und Simon unterhalten...

facebook.com/deadmanseyes

S: Hallo Jungs! Alles klar?

P: Super, danke!

S: Ich würde sagen wir legen direkt los. Meine erste Frage: Das erste Mal als ich von euch gehört habe war als ihr die Vorband von Tame Impala im Gebäude 9 in Köln wart. Normalerweise finde ich Vorbands ja eher nervig, weil ich zu viel Vorfreude auf die Hauptband habe oder weil sie oft sehr langweilig sind. Bei euch allerdings war das nicht so. Ihr habt richtig gutes Vorprogramm geboten. Wie war das für euch so ein Publikum, was eigentlich gar nicht für euch gekommen ist, so begeistert zu haben?

P: Das war krass, wir hätten damit selber nicht gerechnet. Wir hatten vorher erst einen Support-Gig gemacht und das war für „Band Of Skulls“ in Frankfurt. Da war das so, dass ich Panik hatte, dass wir vor einer Band, bei der ich selber im Publikum stehen würde, nicht gut ankommen würden. Da war's uns sehr wichtig alles richtig zu machen und gut rüber zu kommen und eben nicht zu versagen. Also war ich dementsprechend aufgeregt. Bei Tame Impala war das zwar nicht mehr so, aber wir waren ultra geflasht davon. Wir haben gar nicht mehr verstanden was abgeht. Das erste Mal im Gebäude 9 gespielt, ausverkauft, und dann sowas. Das war einfach unglaublich.

S: Auf jeden Fall! Props!

(allgemeines Gelächter)

S: Wie seid ihr dazu gekommen da als Vorband zu spielen?

P: Wir haben geguckt wer das Konzert or-

ganisiert und haben bei einer Azubine, die damals da ihre Ausbildung gemacht hat, nachgefragt ob es schon eine Vorband gibt. Und (lacht) komischer Weise hatten Tame Impala keinen Support! Wir hatten einfach tierisch Glück.

S: Ach krass!

P: Irgendwie hatten die keinen Support. Es war auch das erste Konzert auf der Europatournee.

S: Ja das stimmt, das habe ich auch gelesen.

P: Also wir haben die Lieder an die Azubine geschickt, die das dann alles ans Management weitergeleitet hat.

S: Ja. Hat auf jeden Fall gepasst!

SN: Ist schon ne Abwechslung mit einer krassen Band zu spielen, die in psychedelischer Richtung geht. Unser Sound ist noch ein bisschen härter, deswegen waren wir uns da noch nicht so ganz sicher, aber hat auf jeden Fall gepasst als Einleitung sozusagen.

S: Jetzt wo ihr das angesprochen habt mit dem psychedelischen Kram, wollte ich fragen ob ihr euch denn mit den aktuellen Geschehnissen der Musikwelt auseinandersetzt.

SN: Was die aktuelle Musik angeht ist das ein bisschen... Naja man muss eben immer gucken, dass man was cooles findet. In der Popkultur bewegt sich nicht besonders viel, also vielleicht gibt es da ja auch Ausnahmen, aber gute aktuelle Musik kommt eher von Bands die nicht so bekannt sind. Aber zum größten Teil

beschäftigen wir uns mit den Klassikern: Pink Floyd, Sgt. Peppers Lonely Hearts Club Band, The Doors. Klar beobachten wir was es heutzutage sonst noch so gibt, aber wir richten uns nicht so sehr nach der heutigen Musik.

S: Also eher die Oldies?

SN: Ja, genau eher die Oldies.

P: Tame Impala war z.B. krass, weil das gar nicht eine Band war, die wir vorher viel gehört haben. Also im Endeffekt ist uns allen erst nach dem Gig bewusst geworden wie bekannt die eigentlich schon sind, wir kannten vorher nur ein paar Lieder von ihnen. Aber seit dem Konzert sind wir von dieser Band richtig beeindruckt. Ich bin echt froh, dass wir sie supporten durften. Bei uns ist das schon so, dass wir danach suchten neue Bands zu finden. Ich weiß nicht wie das bei anderen ist, es gibt ja genug da draußen, aber man findet sie leider sehr schwer.

S: Habt ihr persönlich Alben, von denen ihr der Meinung seid, die sollte jeder Mensch besitzen?

SN: Das kommt ganz auf die Situation an. Ich meine „The Dark Side Of the Moon“, das ist ein Kunstwerk das einfach steht, da kann man nichts gegen sagen. Aber es gibt auch andere Sachen, wie zum Beispiel das erste Album von „Kings Of Leon“ [Youth and Young Manhood], als sie noch „true“ und ehrlich waren. Das wär so'n Album.

P: Oder zum Beispiel das erste „Kasabian“ Album. Meiner Meinung nach sollte das jeder haben, der sich für diese Musikrichtung interessiert.

SN: Oder das erste von BRMC.

S: Von wem?

SN: „Black Rebel Motorcycle Club“.

S: Achso, ja klar! Habt ihr das neue Album von denen gehört?

DME: Ja klar!

S: Wie findet ihr es?

SN: (Seufzer) Es ist cool, aber man hört, dass es anders gemischt ist. Der Sound ist nicht mehr derselbe. Dave Grohl hat da mitgemischt.

S: Achso!

SN: Es klingt anders, aber es ist auf jeden Fall trotzdem gut! Aber es kommt von der ganzen Ehrlichkeit nicht ans erste Album ran.

S: Ihr mögt also Persönlichkeit in der Musik, das ist euch wichtig.

DME: Ja genau.

S: Also bei eurer eigenen Musik dann wahrscheinlich auch.

SN: Ja klar, auf jeden Fall! Erster Punkt! Was unsere Songs angeht sind wir extrem wählerisch.

S: Ja?

SN: Ja... wir feilen meistens sehr lange an einem Song bis wir ihn tatsächlich veröffentlichen, in Form eines Gigs oder auf einer CD ist egal. Wir lassen uns Zeit für den Entstehungsprozess! Soviel der

Song eben braucht. Manchmal geht es aber wiederum ganz schnell und der Song schreibt sich praktisch von selbst.

S: Ah verstehe! Und wenn ihr Lieder schreibt, wie ist das? Jamt ihr dann rum oder habt ihr eine konkrete Idee im Hinterkopf an der ihr dann arbeitet?

SN: Also meistens entstehen die aus einem Riff mit dem wir dann tatsächlich jammen. Dann weitet sich das meisten in die verschiedenen Parts auf. Dann dauert so ein Jam eine halbe Stunde und innerhalb der nächsten Proben, hat dann jeder eine Idee, wie der Song klingen könnte. Langsam und sicher wird der Song zusammengesetzt und man schaut in welche Richtung er geht. Als aller letztes kommt dann der Text.

P: Es ist eigentlich nie so, dass jemand einen fertigen Song hat, es ist immer ein Riff manchmal schon mit einer Grundidee für eine Gesangsmelodie.

S: Hattet ihr denn auch schon mal die Situation, dass ihr an einem Song verzweifelt seid?

DME: (lachen) Jaja!

S: ...also auch so, dass man auch selber nachher keine Lust mehr hatte es zu hören oder zu spielen, weil dann schon so oft und so lange daran gearbeitet hat?

P: Also das nervige ist nicht das viele Proben, aber es fuckt richtig ab wenn man eine Idee im Kopf hat, aber irgendwie kriegt man es dann nicht hin, es so klingen zu lassen wie es im Kopf klingt. Dieses Problem hatten wir schon ab und zu...

SN: Ja es gibt einen Song der scheint verflucht und der ist „Meet Me in the Desert“. Den haben wir vor zweieinhalb Jahren geschrieben und der ist auch live immer dabei. Den haben wir jetzt das dritte Mal aufgenommen. Es ist ein hin und her: „Okay, wir gehen jetzt in diese Richtung“, „Versuchen wir’s mit einer anderen Richtung“, „Wir ändern das noch mal“, „Wir machen die Gitarre hier lauter und da noch Backingvocals rein“. Wir haben jetzt schon so viel daran rumgetüftelt, dass wir gar nicht mehr 100%ig sicher sind, ob er auf die EP kommt.

S: Ach krass!

SN: Wir müssen mal gucken, wie’s nach dem Mixing aussieht, aber es ist einfach so, dass wenn man ein Lied so lange kennt und schon Tausend Mal gespielt hat, nimmt man ihn komplett anders wahr als eine Person die das Lied noch nicht kennt.

S: Apropos EP: Habt ihr schon ein konkretes Veröffentlichungsdatum?

P: Ja, also am 30. November wird die EP-Release sein und wir wollten dann natürlich bis Mitte November mit dem Mixing fertig sein, damit wir sie pressen lassen können. Wir haben jetzt endlich eine Deadline, sagen wir’s mal so. Wir hatten vorher nie eine gemacht und dann spontan noch Änderungen gemacht und in der Zeit weitere geile Songs geschrieben die wir unbedingt auch noch auf die EP machen wollten...

SN: Wir hatten eigentlich vor schon im Mai fertig zu sein. Also da wollten wir sie gepresst haben und den Release machen. Wir haben es in Solingen im Studio



(Energiekreis Zuckerhut mit David Trapp) aufgenommen. Gemischt haben wir die Platte dann bei Nima Davari, ein sehr guter Kumpel von uns, der uns mittlerweile auch auf der Bühne am Lapsteel unterstützt. Wir konnten zu ihm gehen und er half uns unsere Vorstellungen umzusetzen und gab uns die Möglichkeit unseren Sound selber zu modellieren. Wir sind ihm dafür unglaublich dankbar.

S: Wie viele Titel kommen den jetzt letztendlich auf die EP?

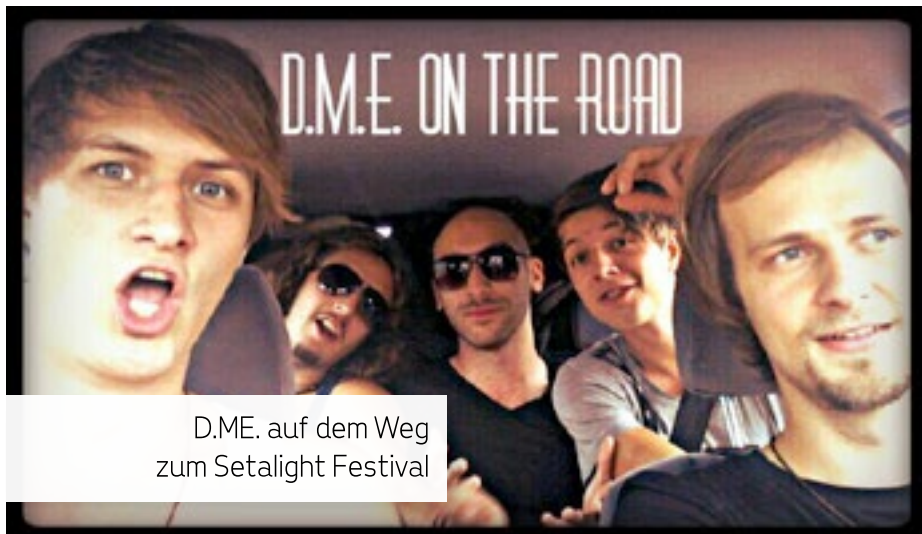
P: Acht. Ursprünglich haben wir fünf geplant aber von Mai bis jetzt ist eben einiges passiert. Und wir wollten uns da keine Deadline setzen.

S: Ja das ist wahr. Ich denke bei solchen Sachen ist das die richtige Einstellung. Ich freue mich auf jeden Fall die dann zu hören. Am 7. September wart ihr beim „Setalight Festival“ in Berlin. Wie war’s? Hattet ihr Spaß?

SN: Das war richtig geil. Wir sind für die

Band eingesprungen, die mit uns probt. Einer von ihnen konnte nicht spielen und wir sind dann kurzfristig nach Berlin gefahren. Das war echt richtig gut. Das Festival war in der ehemaligen DDR und wir sind um halb 1 oder so um den Dreh auf die Bühne gekommen, haben den ersten Song gespielt und die Leute sind komplett ausgerastet. „Was ist los?“, dachten wir „Warum gehen die denn so ab?“ (lacht)

P: Das lag auch sicherlich an der Location. Die Bühne war echt super, der Sound war



D.M.E. auf dem Weg zum Setalight Festival

heftig! Wir sind auf die Bühne gegangen und die Amps waren fast so laut wie im Proberaum. Unsere Songs brauchen einfach die Lautstärke. Es gibt Singer/Songwriter, die können auch in kleineren Schuppen spielen. Das ist, denke ich, auch der Punkt. Am nächsten Tag, nach dem Setalight Festival hatten wir einen Gig im Blue Shell in Köln. Das war etwas enttäuschend, die Amps waren viel zu leise, weil man einfach nicht lauter sein darf und das hat einfach weniger Spaß gemacht.

S: Liegt vielleicht auch an der Berliner Mentalität. In Puncto Cover-Kunst: Wie viel Einfluss habt ihr da. Macht das jemand für euch oder kann das von euch jemand selber machen?

P: Also von uns kann das niemand. Wir haben zwar eine Vorstellung davon wie wir es ungefähr haben wollen, aber das setzt jemand anderes für uns um. Das ist auch ein Thema.

S: Also auf die Ideen kommt ihr dann selber?

P: Ja aber nur für die grobe Idee. Es ist uns schon wichtig, dass wenn wir jemanden haben, von dem wir wissen, dass dieser kreativ ist, dass wir ihm da nicht reinreden und die Kreativität aufhalten. Wir sagen dann z.B dass sie sich nochmal genau unsere Texte durchlesen sollen, damit sie sich in die richtige Richtung bewegen.

SN: Wenn wir einschränken würden würde es nicht so gut werden, wie es werden könnte. Man muss nur den Impuls geben. Wir hatten den Gedanken Sandsturm und haben dann noch gesagt: „nicht zu hell, nicht zu dunkel, nicht hipster und dann wird das schon.“

(Allgemeines Gelächter)

S: Ihr habt also noch keine Entwürfe gesehen.

P: Doch wir hatten schon welche, aber damit waren wir nicht einverstanden. Das war die falsche Richtung.

SN: Das waren zu wenig wir.

S: Andere Frage: Was war eure Lieblings Cartoonserie als Kinder?

SN: Ich fand Darkwing Duck immer cool.

S: Ah cool du [Peter] auch?

P: Nee ich habe Spiderman und Batman geguckt.

S: Okay cool!

(Allgemeines Gelächter)

S: Das ist immer wichtig zu wissen. Das kam bei euch ja auch wie aus dem Kanonenrohr geschossen.

P: Ja Batman war schon der Shit!

S: Digitales Zeitalter: Fluch oder Segen?

(Gelächter)

P: Habt ihr noch zwei Stunden Zeit?

(Allgemeines Gelächter)

SN: Darüber habe ich in der Uni einen Vortrag gehalten. Sogar genau zu diesem Wortlaut!

S: Ach krass, echt?

SN: Ja da muss ich erst mal ein bisschen ausholen. Im digitalen Zeitalter sprechen wir von der Inflation der Musik. Meiner Meinung nach zumindest. Früher ist man in den Plattenladen gegangen und hat sich für viel Geld eine Platte gekauft, die man dann auch Freunden ausgeliehen bzw. im Tausch ausgeliehen hat. Heutzutage bezahlst du deine 5€ und hast dann eine

Musikflatrate und kannst so viel hören wie du willst. Ich denke schon, dass es eine Art Musikinflation gibt, weil jeder Idiot in diesem Zeitalter mit seinem verdammten Laptop Musik machen kann. Dadurch leben wir in einer ganz anderen Welt. Es ist viel schwieriger in dieser Welt als Musiker zu überleben. Es gibt positive und negative Aspekte. Es gibt keinen Fluch oder Segen, ich kann euch das wirklich nicht sagen. Damals hätten wir gar nicht dieselben Möglichkeiten gehabt Musik zu produzieren oder aufzunehmen.

P: Aber für uns ist es auch wichtiger Gigs zu spielen als Platten zu verkaufen.

S: Das ist auf jeden Fall die richtige Einstellung, wenn man Spaß dran hat. Wir kommen zu unserer letzten Frage: Wenn alle Menschen auf der Welt euch jetzt zuhören würden, was würdet ihr ihnen sagen?

SN: Aus einem musikalischen Blickwinkel oder einfach generell?

S: Das könnt ihr euch selber aussuchen.

SN: Mich würde es freuen, wenn die Leute nicht so naiv mit der medialen Welt umgehen würden. Z.B. Sollte man sich nicht von jeder PR-Scheiße verarschen lassen und nicht von jeder Miley Cyrus beeinflussen lassen, sondern einfach auf die Musik achten und es als das betrachten, was es eigentlich ist. Einfach, dass man wieder hinhört und wertschätzt worin andere Leute Energie und Seele eingesteckt haben.

P: Wenn ich es in einem Satz zusammenfassen soll, würde ich sagen, dass die Leute ehrlich bleiben sollen. Wenn du keine ehrliche Musik machst, nenne dich nicht Musiker, sondern nenne dich Betriebswirt. Wenn du denkst, dass du

Musiker bist, dann bleib ehrlich und mach's ehrlich und genauso sollte man auch Musik hören.

S: Okay cool! Dann bedanke ich mich für das Interview!

DME: Danke auch an euch!

DEAD MAN'S EYES EP

ERSCHEINT AM 30. NOVEMBER

QUESTIONNAIRE TO ROGAN BROWN



“Open your eyes! Beauty is everywhere, in the smallest bush, the tiniest leaf! Go and look at it before it disappears.”

When I came across Rogan Brown’s art when browsing around on the internet, my first thought was “how can you do such art without becoming completely insane ??” And even now, after the interview, I can hardly believe what incredible things people can make just out of paper. Rogan Brown’s sculptures are of a fragile, light but also natural beauty that is one-of-a-kind.

S: First of all, thank you again for doing the interview with us! For starters, it would be great to know some basic facts: So where do you come from and where do you live at the moment?

R: Thanks for inviting me to do the interview. I like to describe myself as European as I’m half English, half Irish and share my life between the UK and France. In France I have a studio located in a wild, remote area in the south.

S: How did you become an artist? Which road and maybe also which detours brought you to where you are now?

R: I didn’t go to art school and studied literature and literary theory at university but making art has always been a crucial part of my life; I’m a very visually sensitive person and the art that attracts me has to work primarily on a visual level, ideas are secondary. So I’ve always made art but as time has passed it has taken on a more and more important role until now when it dominates my life completely. I have only entered the art “market” recently because I can only continue my practice if I can sell what I make; it’s a compromise and a difficult one.

S: Are you a fulltime artist or do you also have another job?

R: No, like 99% of artists I have other activities: I teach and I also renovate old houses to make a living. But art takes 60% of my time and I have started to sell work which allows me to spend more time making it.

S: As you live in the mountains, it would be interesting to know whether and in which way your environment influences your artistic work. Is it important for your ideas and workflow?

“We valorize the way we “spend” our time in different ways, most obviously in the time-money nexus; everything outside this is “down time”.”

R: The environment in which I live is central to my work; what I do is really the result of a kind of dialogue with this place. It’s very Romantic in many ways, I spend a lot of time walking in the forests here absorbing the place visually, sensually; it’s like a form of meditation. What I bring back – rocks, flowers, moss, seed pods, nuts – becomes the point of departure for my work.

S: Now to your paper sculptures, how long does it take you to create such a sculpture?

R: Working time obviously varies but four or five months for the big pieces isn’t unusual: time is of the essence, it is the subject; what I do is Slow Art, it reflects the pace and rhythm of natural time which works by seasons. Living in London for so many years you become completely detached from this vision of time. Paper cutting is an artform that foregrounds the amount of a time and effort that it requires. When people look at my work I want them to “see” time. Each piece is a journey that unfolds through time and is a record of time, each cut a moment, each layer a month, each sculpture a season.

S: You wrote on your website, that the working process is very important for you. I had the impression, that it is even more important than the outcome, which I concluded from your statement „The finished artefact is really only the ghostly fossilized vestige of this slow, long process of realisation“. Can you tell me what such a process looks like? And why is it so important to you?

R: The process is really performance and the performance is a way of being in the world. We valorize the way we “spend” our time in different ways, most obviously in the time-money nexus; everything outside this is “down time”.



My work subverts this because it is clear that I can never really sell a piece for the value (even at the minimum wage) that has gone into it. There is an excess or a shortfall depending on the way you look at it. I would really like to pursue this aspect of the work by creating a performance in a gallery, for example, where people can see me doing the work and understand that this is really the “work” ie a way of life and not object production.

S: Do you have moments in which you need some time off working on your sculptures, need to see or do something else? What do you do then?

R: Of course! I would go insane otherwise. Art is part of a whole but not the totality. Family life is very important to me, the most important in fact. There is also the life of the body, I like hiking, swimming, skiing, outdoor activities that are a pleasure in a Mediterranean climate. And I return to London often and bathe myself in that post-modern multi-cultural hyperspace running at hyperspeed; it makes me appreciate the forest all the more. But I love both.

S: Your influences come from scientific drawings and modelmaking, so from artist-scientists like Ernst Haeckel. Are you generally interested in science?

R: I have learnt to be and it has taken time. The education system in the UK as in many other countries creates a chasm between arts and science to the detriment of both. This is changing however and science, in the UK at least, is becoming far more popular and mainstream because it offers incredible narratives and stunning imagery. I embraced the “scientific” way of seeing because I could find no other suitable, relevant visual language for approaching or understanding the vast complexity that nature presents. It is the detail at so many different levels of scale

“My drive to make art is complex; on the one hand it’s a simple and perhaps primitive desire to make a mark, the physical pleasure of creating; on the other it is a powerful need to communicate something”

that fascinates me, there is no other artistic tradition except for that of scientific illustration that attempts to represent this. I borrow heavily from this tradition but at the same time refuse its pretensions to objectivity.

S: What other artists do you like?

R: We could be here for some time. I respond to all visual art and I respond to textual arts: literature and philosophy, but I do not like art that is a text ie visual art that requires a plastified piece of A4 paper in order to access it.

S: When we were mailing, you told me that you regard Germany as a great art nation and also like the language. Have you been to Germany yet?

R: I have driven through Germany and have therefore experienced the autobahns and various roadside restaurants! The English like the Germans travel to hotter places and I’m afraid I have visited France, Italy and Spain more than the UK, so, no, I do not know Germany well except of course for touching upon its great literary (Thomas Mann and Herman Hesse in particular) philosophical and artistic traditions. But my daughter is studying German at school and for the last three years we have had an exchange student living with us for a week and so this personal contact has suddenly narrowed the divide. I find something very beautiful in the sound of the language, familiar yet other, like the language in a dream.

S: Are there any specific German artists you appreciate?

R: Again the list is long but I most appreciate the work of Anselm Kiefer and Gerhard Richter. Both artists struggle to produce work of stunning beauty; on a visual level what they do is incredibly rich and vibrant and epic in scale and ambition. “Beauty must always come first” Kiefer has said but of course it’s not the only thing, both are artists who engage with serious themes: history, memory, representation etc...But we want to engage with these ideas because the work seduces us visually.

Coincidentally for many years Kiefer had a studio about 40km from where I live in France, he created incredible installations there, digging underground caverns and building expressionist towers as well as making sculpture/ paintings of vast size. He wanted to turn the whole place into a museum open to the public but the local people voted against the project out of pure prejudice and ignorance.

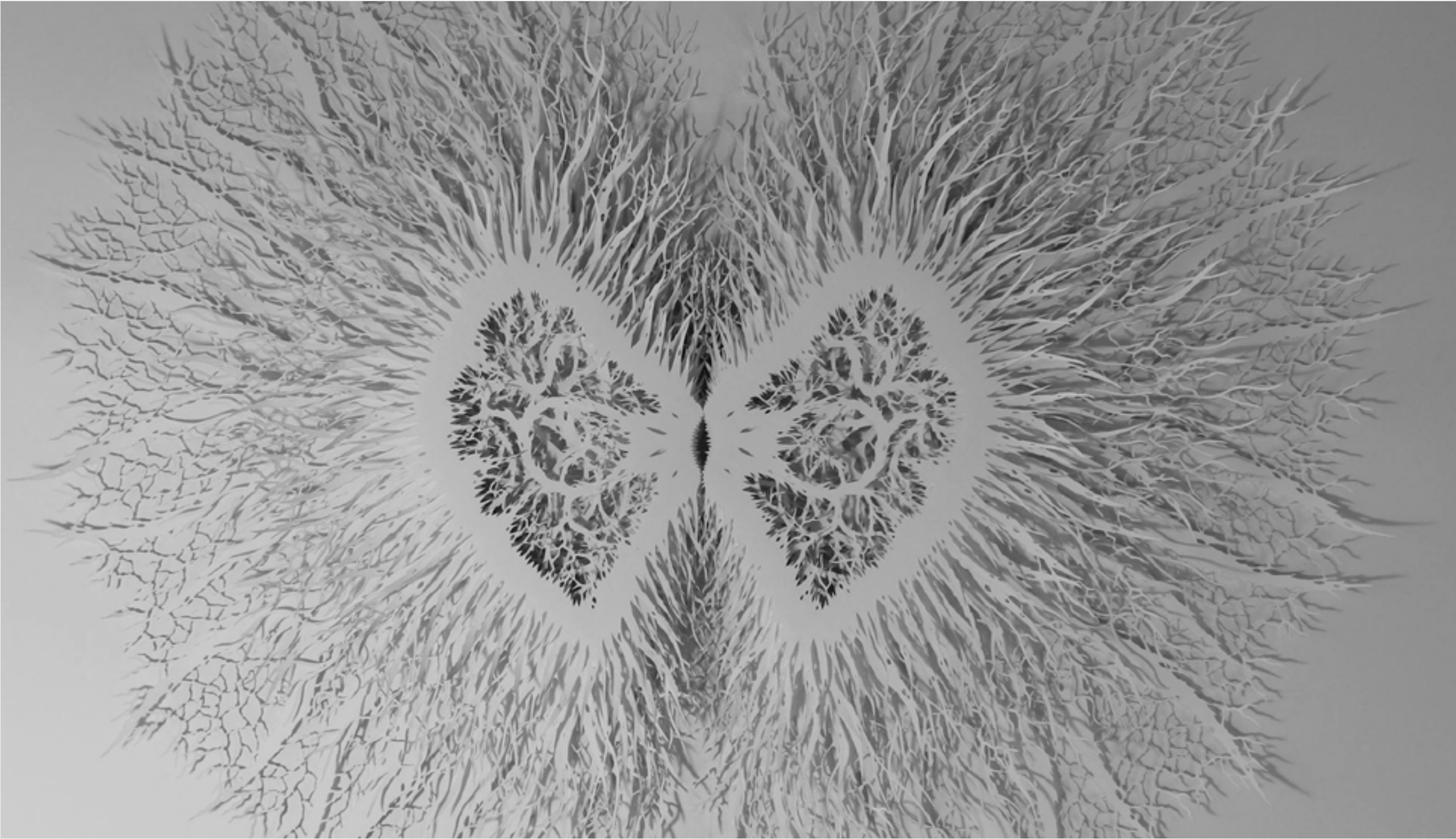
S: Finally, the last two question, what is your drive to make art?

R: My drive to make art is complex; on the one hand it's a simple and perhaps primitive desire to make a mark, the physical pleasure of creating; on the other it is a powerful need to communicate something, to say to people "open your eyes, look at all the wonder that is around you, under your noses, you've forgotten to see it!" That is why I spend so much time on what I do because it draws people's attention to what is all around them. That is the role of the artist: to help people SEE! As Oscar Wilde said, " The mystery of the world is contained in the visible not the invisible."

S: If everybody was listening to you right now, what would like to tell them?

Open your eyes! Beauty is everywhere, in the smallest bush, the tiniest leaf! Go and look at it before it disappears.

von Paula Radon



TOP 5

4 3

SPRÜCHE, DIE NICHT ZU DEINEM “SATZSCHATZ” GEHÖREN SOLLTEN

Prolog: In meinen letzten TOP 5 habe ich versucht, die Wichtigkeit des kritischen Denkens nahezulegen. Dazu gehört auch, hin und wieder die grundlegendsten Überzeugungen zu hinterfragen. Da es, gelinde gesagt, unangenehm ist, diese anschließend gegebenenfalls über Bord werfen zu müssen, versuchen wir zu vermeiden, für derartigen Ärger zu sorgen. Dies spiegelt sich auch in unserem Sprachgebrauch wider, wie meine „Top 5 Sprüche, die man so sagt, die aber eigentlich keinen Sinn ergeben“ zeigen soll. Um die Sprüche in den richtigen Kontext einzuordnen, versuche ich am Anfang jedes Punktes ein Szenario, womit man sich eventuell identifizieren kann, zu schildern. -Alex Kääpä

1. ICH WUSSTE ES!

Szenario: Man spielt Trivial Pursuit. Ein Spieler kommt auf das braune Feld und die Frage lautet: „Welcher Widerstandskämpfer gegen das Terrorregime Robespierres ist die Titelfigur einer Oper von Gottfried von Einem?“ Langes Überlegen; man vermutet, wer gemeint sein kann (aus der Schulzeit), aber man kommt nicht darauf und lässt die Antwort nennen: Danton (Name der Oper: Dantons Tod, wie das Drama Georg Büchners, das oft in der Oberstufe besprochen wird). Man „erinnert“ sich und ruft aus: „Ich wusste es!“

Ja, uns ist allen klar, dass die Person es eigentlich nicht WUSSTE, und dass dieser Satz eher eine Floskel ist. Aber hinter diesem Satz steckt - meiner Meinung nach - eine versteckte Annahme, die meine Aufregung über ihn zu mehr als „Korinthenkackerei“ macht. Ich denke beispielsweise, dass es kein Zufall ist, dass nicht „Ich hätte es wissen können!“ gesagt wurde. Was ist der entscheidende Unterschied zwischen

diesen beiden Ausrufen? Während sich die Person im zweiten Fall ihres Nichtwissens bewusst ist, scheint sie diese Bescheidenheit im ersten Fall nicht zu haben. Im Gegenteil: Sie denkt, dass sie es gesagt hätte, wären die Umstände anders gewesen.

Dabei kann sowas gemeint sein wie: „Hätte ich nur mehr Zeit gehabt.“, „Hätte man mir mehr Tipps gegeben.“, „Wäre die Frage nicht so blöd formuliert gewesen.“. Die richtige Antwort steckte in einem und liegt einem sozusagen auf der Zunge, und für die Tatsache, dass man nicht darauf gekommen ist, kann man eigentlich nichts. Obwohl das Gefühl, man muss es gewusst haben, man habe ja schließlich auch Anhaltspunkte gehabt (z.B. wusste man im obigen Szenario, dass der Name in einer Schullektüre vorkommt), sehr verlockend ist, ist einfach Fakt, dass etwas fehlte, um auf die Antwort zu kommen, und man es daher - zumindest in dem Moment - nicht wusste.



Es gibt aber auch die etwas „esoterischere“ und „unnachvollziehbarere“ Variante, obwohl sich die Person hier zumindest eingesteht, dass es an ihr liegt, nicht die richtige Antwort gesagt zu haben. Vor der Offenbarung fiel sie ihr zwar nicht ein, aber danach ergab plötzlich alles so einen Sinn, dass man denkt, man hätte darauf kommen müssen. Man war nur zu „unsicher“, man hat nicht genug an sich selbst geglaubt. Es scheint so, als denke man, Unsicherheit sei irgendein Dämon, der einen davon abhält, die (innewohnende) Wahrheit zu sehen. Es stimmt schon, dass Unsicherheit jemanden daran hindert, etwas wissen zu können (schließlich impliziert Wissen Sicherheit über die Wahrheit), aber das heißt nicht, dass sie die URSACHE für die fehlende Antwort ist, und erst recht nicht, dass man immer auf die richtige Antwort kommen kann, wenn man einfach nur genug Selbstsicherheit und Selbstbewusstsein hat. Ich glaube sogar, wegen dieses Missverständnisses ist u.a. die Idee so verbreitet ist, man solle nur seinem „Gefühl“ folgen, und nicht tatsächlich versuchen, je nach Situation so gut wie möglich die verfügbare Information abzuwägen, was die richtige Entscheidung wäre. Die verlässlichsten Werkzeuge, um zur Wahrheit zu gelangen,

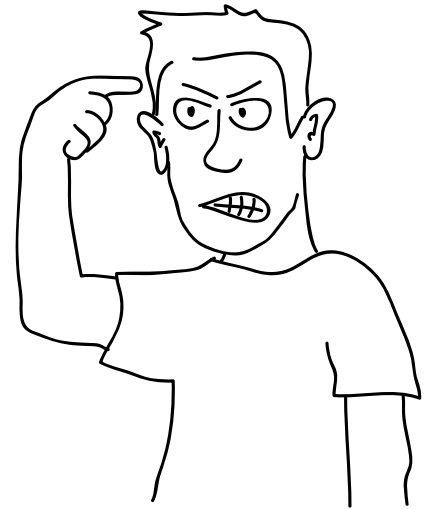
sind ehrliches Beobachten, kritisches Denken, und ambitioniertes Studieren, und nicht Bauchgefühle, Offenbarungen und Selbstsicherheit. Ich bestreite nicht, dass viele fortschrittliche Ideen durch die drei letzten Aspekte entstanden sind, aber ihre Wahrheit und ihr Fortbestand wurde letztlich immer anhand der ersten drei überprüft und gesichert. Ich mag - besonders im zweiten Fall - viel Interpretation in so einen einfachen und unschuldig scheinenden Satzes hinein gesteckt haben, sodass ich mich für viele des Vorwurfs von Erbsenzählerei nicht überzeugend „entheben“ konnte, aber vielleicht helfen diese letzten Fragen zu veranschaulichen, worum es mir geht: Würde man diesen Satz so zu hören bekommen, wenn jedem klar wäre, dass man sich nur über die Wahrheit von etwas sicher sein kann, wenn man es hinreichend überprüft hat? Dass Unsicherheit ein Indiz dafür ist, dass man sich nicht genug mit dem Thema auseinander gesetzt hat, was an sich nicht zu verurteilen ist, und nicht dafür, dass man sich einfach mehr auf sich verlassen müsste? Letztlich ist mein Rat lediglich: Seid ehrlich, und sagt, wie sehr ihr es tatsächlich wusstet. Bescheidenheit ist recht erfrischend.

2. NICHT DENKEN, WISSEN!

Szenario: Alex hat einen Job im Supermarkt, Regale einzuräumen bekommen. Die heutige Lieferung ist besonders groß, weil viel nachbestellt werden musste. Der Neuling beschließt, um einen guten Eindruck zu machen, keine Mittagspause zu machen, und stattdessen mehr einzuräumen. Dabei sortiert er fälschlicherweise den Honig bei den Backwaren, anstatt bei den Aufstrichen, ein. Er sorgt für einige Verwirrung, sodass der Vorgesetzte zu ihm kommt, und ihn um eine Stellungnahme bittet: „Wieso hast du den Honig bei den Backwaren eingeräumt?!“ Alex versucht sich zu erklären: „Naja, ich dachte, weil man ja auch mit Honig backt ...“, worauf er direkt vom Vorgesetzten unterbrochen wird: „Nicht denken, WISSEN!“

Bei diesem Spruch habe ich wenig Toleranz, denn er strotzt nur so vor Dummheit. Er ist auf jeder Ebene falsch. Fangen wir vorne an bei der Intention:

Was will die Person eigentlich von einem? Was auf jeden Fall aus diesem Satz zu entnehmen ist, ist, dass man nur handeln soll, wenn man weiß, was zu tun ist. Da dies aber nicht immer der Fall ist -- und anscheinend auch nicht der Fall war --, fragt man sich, was man gegebenenfalls tun soll. Soll man nachfragen? In vielen Fällen kostet das Zeit und wird auch nicht gerne gesehen, oder ist in der Situation einfach nicht auf sinnvoller Weise zu bewerkstelligen. Also wenn man das auch nicht soll, heißt es dann, dass erwartet wird, man weiß zu jeder Zeit einfach, was zu tun ist? Vielleicht wird implizit gesagt, „Das hätte man wissen müssen!“, aber das könnte man auch einfach explizit äußern. Wenn man den Spruch wörtlich nimmt, wird es noch schlimmer. Wissen wird in Kontrast zu Denken gestellt, als seien sie Gegensätze oder zumindest unabhängig voneinander. Nachdenken bringt nichts, um herauszufinden, was zu tun ist. Man



muss einfach wissen, OHNE zu denken. Aber wie soll man wissen, ob das, was man angeblich zu wissen hat, wirklich wahr ist, wenn man nicht darüber nachdenken soll. So extrem ist es bestimmt nicht gemeint, aber man bekommt den Eindruck, dass auswendig gelerntes Wissen abgewägten Schlussfolgerungen vorzuziehen ist, weil letzteres falsch sein kann. Und damit wird das Signal vermittelt, dass erwünschte Ergebnisse zu bringen wichtig ist, und eigenständiges und begründetes Denken -- eigentlich das nützlichste Werkzeug, um ersteres zu erreichen -- zweitrangig ist. Und dadurch bekomme zumindest ich bei solchen Sätzen den Eindruck, dass die Leute keine Ahnung haben, wovon sie reden.

Natürlich kann mit der Aussage auch gemeint sein, dass man sichergehen soll, was zu tun ist, anstatt sich darauf zu verlassen, was man denkt. Da stellt man sich aber wieder die Frage, wie das „Sichergehen“ zu bewerkstelligen ist. Dieser Satz ist einfach grauenhaft, denn er ist kein gutes Mittel, um das auszudrücken, was man sagen will; man weiß zum Beispiel nie, wie das „Wissen“ letztlich zu erlangen war oder ist. Und die wörtliche Interpretation des Satzes ist einfach so idiotisch, dass die Person, die ihn äußert, direkt so wirkt. Man sollte ihn einfach komplett aus seinem „Satzschatz“ entfernen, und versuchen zum Ausdruck bringen, was man eigentlich von jemandem will.

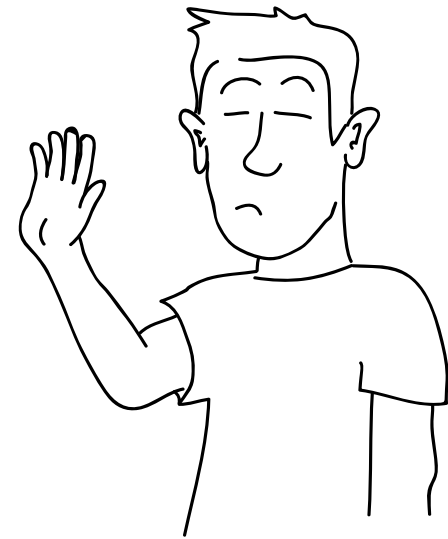
3. ÄPFEL UND BIRNEN!

Szenario: Zwei Leute unterhalten sich schon länger und etwas hitziger über Vegetarismus. Der „Fleischfresser“ sagt letztlich: „Wieso sollte ich kein Fleisch essen? Es schmeckt mir!“, worauf sein Gegner antwortet: „Wieso dann kein Menschenfleisch essen? Es soll angeblich auch lecker sein.“ Worauf der erste entgegnet: „Das kann man nicht vergleichen!“

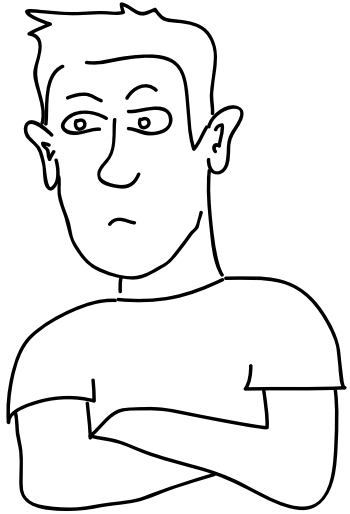
Wenn man mit jemandem diskutiert, gibt eine Todsünde, den man nicht begehen darf: Als Gegenargument die Gegenposition mit einem tabuisierten Thema, wie Nationalsozialismus, Pädophilie, Vergewaltigung, oder -- wie im Beispiel -- Kannibalismus vergleichen. Es geht halt nicht; sobald der Vergleich mit etwas anerkannt schlechtem ist, ist dieser ungültig. Dabei ist eigentlich klar, dass man alles VERGLEICHEN kann. Man kann zwischen allem Gemeinsamkeiten oder Unterschiede finden. Ich glaube, was eigentlich mit der vorherigen Aussage gemeint ist: „Das kann man nicht GLEICHSETZEN!“ Aber ich denke, es geht tiefer als nur dieses Wortspiel. Ich glaube Menschen fühlen sich direkt angegriffen, wenn sie irgendwie mit Nazis, Pädophilen, Vergewaltigern zu tun haben.

Dazu zwei Sachen. Erstens: Das ist nicht das Ziel eines Vergleichs. Er dient hier nicht dem Beleidigen des Gesprächspartners, sondern soll anhand einer analogen Situation, die in den relevanten Punkten mit seiner Position Gemeinsamkeiten hat, die Probleme dieser Position verdeutlichen. Wieso zu solch Extrembeispielen gegriffen wird, liegt einfach daran, dass sie dadurch anschaulicher sind, weil hier Einigkeit herrscht, wie die Position zu bewerten ist. Würde die Idee, ein solcher Vergleich sei verboten, nicht so stark in unseren Köpfen verankert sein, würde er das zu vermittelnde Argument sogar verständlich machen. Zweitens: Man greift mit der Position nicht direkt die Person an. Wenn das so wäre, könnte man keine sinnvollen Gespräche führen, denn keine Unstimmigkeit könnte -- aus Angst jemanden zu beleidigen oder als Arschloch zu gelten -- jemals ausdiskutiert werden. Der Spruch ist also sogar ein Symbol für KONFLIKTERHALTUNG.

Fazit: Lasst einfach euer Ego beiseite und versucht gegebenenfalls zu erklären wieso der Vergleich hakt anstatt beleidigt zu werden und auf eine falsche und dumme Floskel zurückzugreifen. Szenario: „Mich regt es immer wieder so auf, dass Menschen ohne Beweise an irgendeinen



4. DAS IST MEIN GUTES RECHT



Gott glauben und eine seiner vermeintlichen „Heiligen Schriften“ ernst nehmen -- ohne ihre Gültigkeit kritisch zu hinterfragen!“, regt sich jemand auf. „Zum Beispiel kann man in katholischen Krankenhäusern nicht die Antibabypille verschrieben bekommen, weil sie irgendwie glauben, dass direkt nach Empfängnis ein vollwertiges menschliches Wesen mit „Seele“ im Bauch ist. Nur wegen dieses völlig unbegründeten und wissenschaftlich unhaltbaren Glaubens vollziehen sie Praktiken, die letztlich für mehr Leid in der Welt sorgen!“ „Das ist aber ihr gutes Recht.“, erwidert ein anderer.

Eine Entgegnung, die ich oft zu hören bekomme, wenn ich Menschen, Gruppen oder Handlungen kritisiere, ist das klassische „Das ist aber mein/sein/ihr gutes Recht!“ In manchen Fällen -- meistens dann, wenn ich etwas an meinem Gegenüber kritisiere -- ist es eher ein trotziges: „Du kannst mir nichts verbieten!“ Oft ist es aber tatsächlich als Argument gemeint. In beiden Fällen ist die Aussage sinnlos,

denn sie verwechselt „moralisch gültig“ mit „legal“. Ich glaube nicht, dass diese Verwechslung versehentlich ist, sondern, dass Menschen wirklich denken, dass das, was legal ist, auch gewissermaßen richtig ist (und umgekehrt) -- andernfalls verstehe ich nicht, wieso so viele als einzigen und als hinreichend angesehenen Grund gegen eine bestimmte Handlung ansehen, dass diese „gegen das Gesetz“ ist. Man braucht natürlich nur auf die NS-Zeit, institutionalisierte Sklaverei oder -- als aktuelles Beispiel -- Schwulenrechte zu verweisen, um zu zeigen, dass dieser Glaube Humbug ist.

Es ist aber nicht nur so, dass es unmoralische Gesetze gegeben hat und immer noch gibt, es geht noch weiter: Eine Handlung muss umgekehrt nicht illegal sein, nur weil sie schlecht ist. Hiermit scheinen einige wirkliche Schwierigkeit zu haben. Zum Beispiel geht man viel zu leichtfertig mit Zensur um, nur weil der Inhalt viel Hass enthält, und man kann immer noch nicht vernünftig über Dekriminalisierung von Drogen sprechen, weil sie ja schlecht

für einen sind. Diese Schwierigkeit führt Menschen auch oft dazu zu denken, dass Sachen, die nicht illegal sind, auch nicht so schlecht sein können. Um sich auf das Szenario zu beziehen: Der Glaube, der im Katholizismus verankert ist, kann nicht so schlimm sein und ist nicht kritikwürdig, weil es ja schließlich nicht verboten ist. Dabei sind Verbote oft nicht einmal das beste Mittel, um Schlechtes zu bekämpfen; es liegt auch in der Eigenverantwortung der Menschen selbst, zu kontrollieren, ob gewisse Ansichten oder Handlungen mit den eigenen Werten zu vereinbaren sind, und ob man gegen diese vorgehen sollte, ohne dabei Rechte wegnehmen zu müssen.

Zugegebenermaßen kann mit dem Spruch auch gemeint sein, dass das Kritisierte die andere Person nichts angeht, weil es sie nicht in ihren Rechten einschränkt. Natürlich soll man vermeiden, sich über Sachen zu beschweren, die lediglich „nervig“ sind, und keine tiefergehenden Auswirkungen haben. Sich zu sehr in die Angelegenheiten anderer einzumischen,

zeigt nur, dass man ein Arschloch ist. Gleichzeitig ist der Spruch nicht die beste Art, dies auszudrücken, denn man könnte einfach sagen: „Es geht dich nichts an!“. Dann weiß der andere auch, wo er dran ist.

Um es auf den Punkt zu bringen: Ich will keinem seine Rechte aberkennen. Auf das Szenario bezogen heißt es, dass ich die katholische Krankenhäuser nicht dazu zwingen will, mit der Antibabypille herauszurücken, wenn sie finden, dass es gegen ihre Werte spricht; es gibt durchaus Menschen, die -- eben weil sie denken, Schlechtes muss illegal sein -- mit jeder Kritik ein Verbot fordern. Andererseits heißt dies nicht, dass ich den zugrundeliegenden Glauben, der sie zu dieser sinnlosen Position verleitet, gutheiße. Die Tatsache, dass man das RECHT dazu hat, etwas zu machen, ist daher völlig irrelevant für die Kritik, die gerade geäußert wurde, und mit dieser Aussage zeigt man nur, dass man nicht vernünftig Bezug auf das Argument nehmen kann.

5. IST EINFACH SO



Szenario: Zwei Menschen unterhalten sich über das Adoptionsrecht für Homosexuelle:

-Wenn alle Menschen schwul wären, würde die Menschheit aussterben.
-Ja, und? Es werden nicht plötzlich alle schwul, nur weil Homosexuelle adoptieren dürfen.
-Es ist unnatürlich!
-In vielen Tierarten taucht Homosexualität auf!
-Es ekelt mich an!
-Keiner zwingt DICH dazu, homosexuelle Praktiken zu vollziehen.
-Aber wenn schwule Eltern ein Kind erziehen, wird es auch schwul! Denk doch an das Wohl des Kindes!
-Dafür gibt es absolut keine Belege. Und wenn dir wirklich das Wohlergehen des Kindes wichtig ist, dann solltest du FÜR diese Rechte sein, denn es gibt so viele Kinder, die ohne Eltern aufwachsen müssen ... (weitere Argumente)
Langsam hat der homophobe Gesprächspartner keine Lust mehr zu diskutieren und sagt: „Ist halt meine Meinung, ist einfach so.“

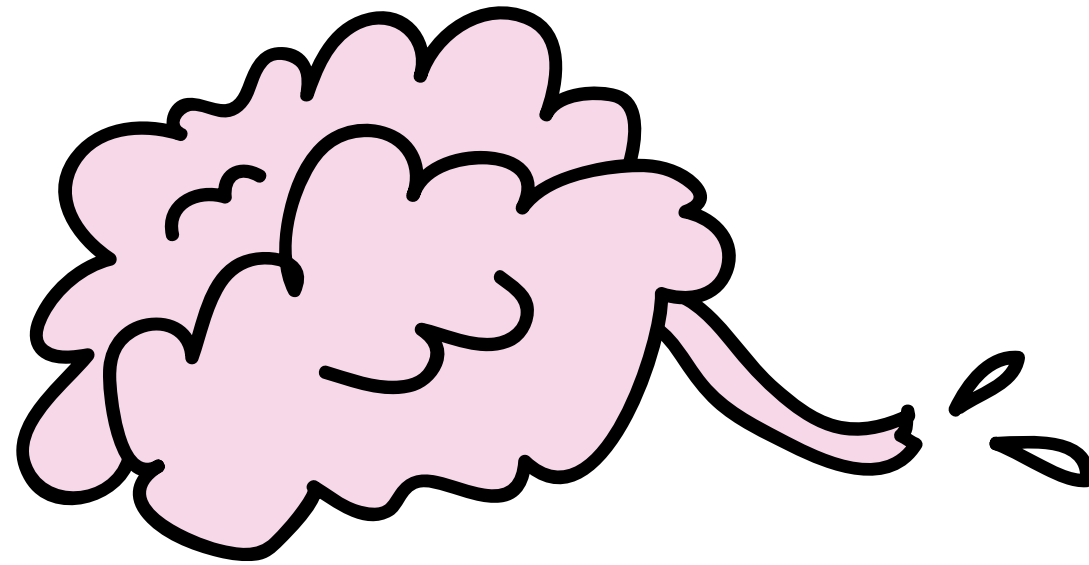
Die Absicht hinter diesem Satz ist klar: Das Gespräch soll beendet werden. Aber ich glaube nicht, dass es sich hierbei nur um eine Konvention handelt, mit der man signalisieren will, nicht mehr weiterreden zu wollen. Es verbirgt sich eine grundlegende versteckte Annahme dahinter, die mich einfach nur aufregt. Denn wenn man denkt, dass sich mit dem Ausruf, etwas sei die eigene Meinung, jeglicher Bedarf der Fortführung des Gesprächs erübrigt, impliziert man damit, dass diese nicht weiter anfechtbar ist. Es tut mir Leid, es sagen zu müssen, aber Meinung ist nicht Geschmackssache. Meinungen sind richtig oder falsch, können begründet oder hinterfragt werden (im Gegensatz zu Geschmäckern), und wenn man meint, seine Meinung kundtun zu müssen, muss man auch mit Angriff auf diese rechnen. Nur weil man das Recht auf die eigene Meinung hat, heißt es nicht, dass man das Recht auf keine Kritik hat. Die eigene Meinung darf lediglich nicht verboten werden, sie darf aber sehr wohl angefochten, auseinandergenommen und verspottet werden. Wenn man mit sowas nicht umgehen kann, soll man seine Meinung auch nicht äußern.

Es ist übrigens auch nicht so schlimm, keine Argumente zu haben. Schlimm ist, es nicht zugeben zu wollen, und stattdessen auf das Recht seiner eigenen Meinung zu bestehen. Ein: „Ich kann hierzu nichts mehr sagen.“ oder „Mir fallen keine Argumente mehr ein.“ ist kein Zeichen von Schwäche und Niederlage, sondern Anerkennung der eigenen Menschlichkeit. Selbst ein „Ich will darüber nicht mehr reden.“ wäre akzeptabel. Also lasst diesen Spruch einfach weg; es ist einfach nichts „einfach so“.

Ich rechne damit, dass man denkt, ich habe viel Wind um nichts gemacht. Daher noch ein kleines Schlusswort, das meine eigentliche Absicht hinter dieser Top 5 erklären soll. Jeder dieser Sprüche hindert einen daran, das auszudrücken, was eigentlich Sache ist, aber auch selbst darüber nachdenken zu müssen. In vielen Fällen (z.B. bei „Ist einfach so!“) „schützt“ man sich damit davor, seine eigenen Ansichten hinterfragen zu müssen -- genau das, was man nicht tun sollte. Zu sagen, was man denkt, ist hingegen die Art sich wirklich damit auseinanderzusetzen und es gegebenenfalls zu verwerfen.

Vielleicht will man einwenden, dass es kompliziert und anstrengend ist, sich immer analysieren zu müssen. Das mag wahr sein, aber so weit, dies zu fordern, wollte ich mit dieser TOP 5 gar nicht gehen. Es ging eher darum, dass man sich mit den Sprüchen selbst hereinlegt, indem man ein ehrliches Gespräch verhindert, und indem man sich nicht einmal eine Chance gibt, sich später zu hinterfragen -- obwohl man es vielleicht müsste. Ich denke, dass es gut möglich ist, dass offener Diskurs es wesentlich erleichtert, auch die zutiefst verankerten Glauben kritisch zu betrachten.

DER PSYCHOTEST!



Einleitung und Intention:

Wir von Shibulé interessieren uns sehr für Psychoanalyse. Mache diesen Test, um zu erfahren, was für ein Typ du bist.

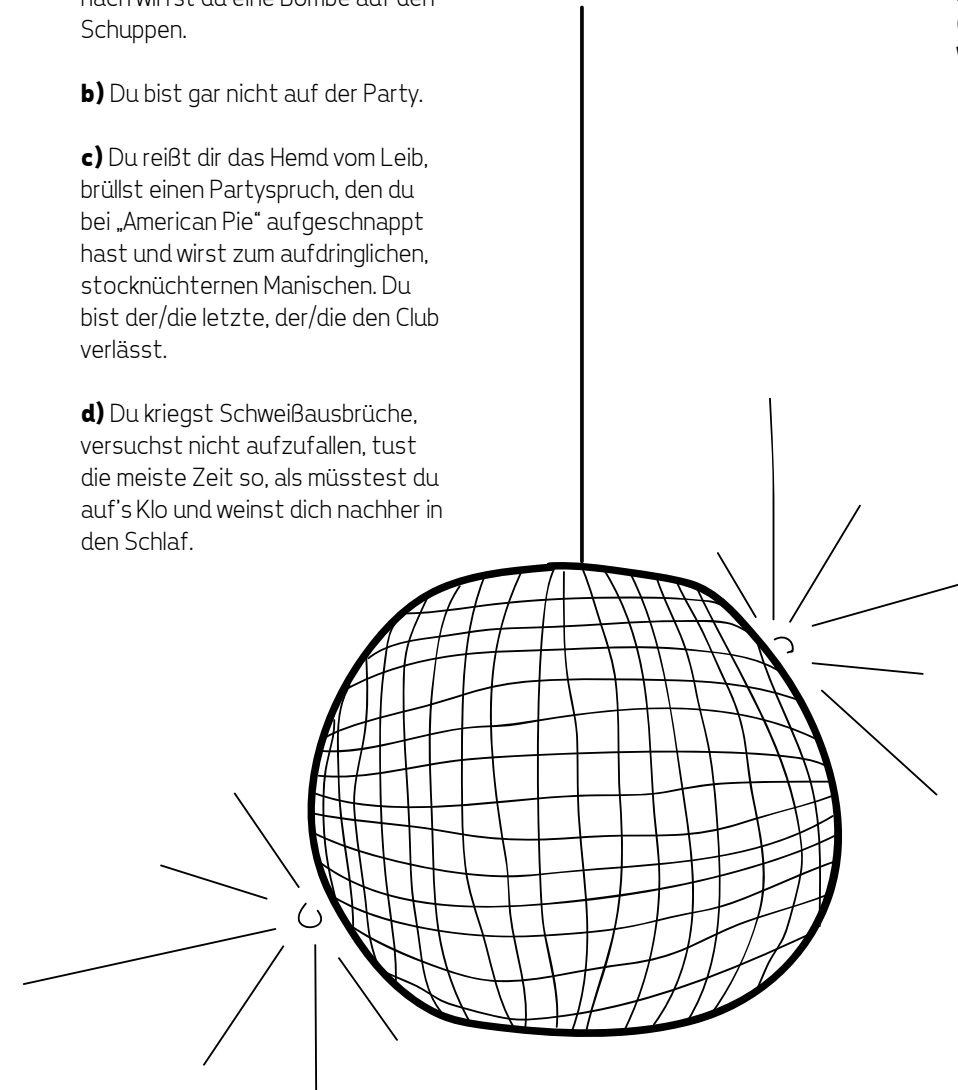
Bitte merke dir, welche Antwortmöglichkeit (a, b, c oder d) du am häufigsten ausgewählt hast und erfahre überraschende und eindeutige Fakten über dich.

Viel Spaß!

Frage 1:

Du kommst auf eine Party. Du findest die Musik scheiße, aber alle deine Freunde wollen tanzen. Was machst du?

- a)** Du bist auf Anhieb unmotiviert. Du beschwerst dich lautstark über die Musik und haust dann ab. Danach wirfst du eine Bombe auf den Schuppen.
- b)** Du bist gar nicht auf der Party.
- c)** Du reißt dir das Hemd vom Leib, brüllst einen Partyspruch, den du bei „American Pie“ aufgeschnappt hast und wirst zum aufdringlichen, stocknüchternen Manischen. Du bist der/die letzte, der/die den Club verlässt.
- d)** Du kriegst Schweißausbrüche, versuchst nicht aufzufallen, tust die meiste Zeit so, als müsstest du auf's Klo und weinst dich nachher in den Schlaf.



Frage 2:

Du hörst in den Nachrichten, dass ein Bischof aus Limburg unglaublich viel Geld für ein Anwesen verpulvert hat. Wie reagierst du?

- a)** Du nimmst das schnellstmögliche Taxi nach Limburg und schneidest ihm seine gammigen Eier ab und brätst dir ein Omelette.
- b)** Da du zu faul warst den gebrauchten Fernseher deiner Oma abzuholen, hast du noch nie einen Fernseher besessen. Die Nachricht kam bei dir nicht an, aber sie hätte dich wahrscheinlich nicht interessiert.
- c)** Du machst eine Lehre zum Maurer, besorgst dir auf höchst illegale Weise die Baupläne für das Anwesen in Frage und baust es dir dann 1:1 nach.
- d)** Du läufst zur Bank, hebst all dein Geld ab, gehst zum Supermarkt, kaufst eine Riesenladung Konserven und versteckst dich in deinem Nuklearbunker. 23 Jahre später guckst du ob die Luft rein ist.

Frage 3:

Du wachst Samstag Mittag auf und die Sonne ist nicht aufgegangen: Apokalypse. Was tust du?

- a)** Du planst eine ausgiebige Liste der Top 5 Zombie-Apokalypse-Filme aus dem Jahre 1992.
- b)** Du gehst erstmal kacken und regst dich dann über deinen Bier-schiss auf.
- c)** Du versuchst das Beste aus der Situation zu machen und die Apokalypse zu verhindern. Du baust eine Zeitmaschine und reist zurück durch die Zeit und hältst den Urknall auf.
- d)** Du kramst wild im Altpapier nach der Broschüre der Zeugen Jehovas, rufst sie an und brüllst durch den Hörer: „ICH BIN DABEI!“

Frage 4:

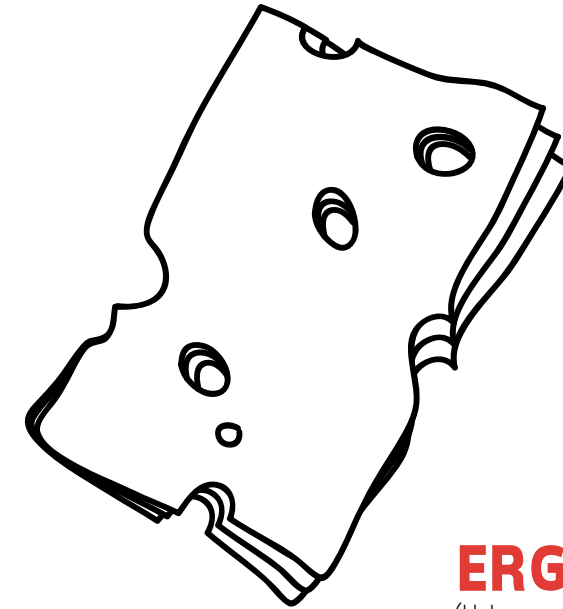
Du bist einkaufen. Du kaufst dir Käse, Eier, Karamellwaffeln und wiederver-schließbare Plastiktütchen. An der Kasse, macht die Kassiererin dich da-rauf aufmerksam, dass du nicht genug Geld dabei hast. Was machst du?

- a)** Du spuckst der Kassiererin ins Gesicht, nimmst das Durchsagen-Mikro und zettelst mit Erfolg eine Revolte gegen Rabattlosigkeit für treue Kunden an. Du entscheidest darauf in den Krieg zu ziehen, weil die Kunstschule dich abgelehnt hat.
- b)** Du gehst doch nicht einkaufen...
- c)** Beim Versuch die Kassiererin davon zu überzeugen auf das fehlende Geld zu verzichten, verliebt sie sich in dich. Der Versuch sie abzuwimmeln gelingt dir erst nach drei Stunden. Du fragst dich: „War das diesen Aufwand wert?“
- d)** Du pinkelst dir vor Scham in die Hose und versuchst, in deinem psy-chisch überlasteten Zustand, das Pinkelgeräusch zu überhusten.

Frage 5:

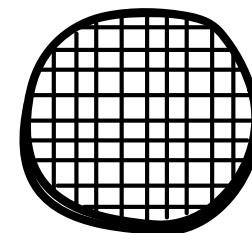
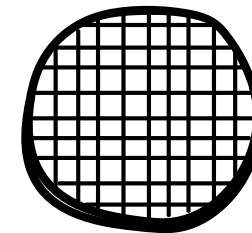
Auf dem Weg nach Hause vom Super-markt nimmst du eine Abkürzung durch den Park. Dir wird dort, von vier brutal aussehenden Jugendlichen, der Weg abgeschnitten. Wie reagierst du?

- a)** Du regst dich darüber auf, dass sie nicht arbeiten sind, da du ja in ihrem Alter schon zweifacher Vater warst und taufst sie dann, da du sicher bist, dass die Jugendlichen Muslime sein müssen.
- b)** Du bist immer noch keine Person, die einkaufen geht.
- c)** Du überzeugst sie von deiner Idee mit dir zusammen eine Gang zu gründen, arbeitest dich dann zu ihrem Anführer hinauf und ter-rorisierst bereits 2,5 Jahre später einen Vorort in New Mexico.
- d)** Beim Versuch um dein leben zu betteln, bekommst du nur Ers-tottertes aus dem Mund. Als die Jugendlichen merken, dass du ihnen doch keinen Battlerhyme-Beatbox-beat vorlegen wolltest, fühlen sie sich hintergangen und verletzt. Sie verprügeln dich. Hart, aber mit einem wehmütigen Unterton, da du ihnen immer noch etwas bedeutest.



ERGEBNIS:

(Haha, versucht doch mal euren PC umzudrehen!)



- a)** Du bist ein penibler Prinzipienreiter. Alles hat so zu sein, wie du es für richtig hältst. Alles muss genau durchdacht sein. Die nächste Stufe nach dir ist ein Faschist.
- b)** Du bist ein motivationsloser Nihilist. Dir ist alles scheißegal. Du bist ein Opportunist und magst Spab. Allerdings nur ohne Aufwand.
- c)** Du packst das Leben an den Hörnern. Allerdings auf einer penetranten übermotivierten Art und Weise. Man könnte dich als Adrenalinjunkie bezeichnen. Egal was du dir in den Kopf setzt, du tust alles um es zu erreichen.
- d)** Du bist ein Angsthase. Du hast vor allem und jeden Angst. Wenn irgendetwas aus der Norm herausbricht wirst du nervös.

LICHTUNG

AKTUELLES AUS DEM WALD DER POPKULTUR

TANGERINE DREAM TOUR 2014

Man mag es kaum glauben, aber diese Pioniere der elektronischen Musik werden ab Mai nächsten Jahres ihre Fangemeinde mit einer handvoll Auftritte beglücken. In Deutschland werden sie in München, Stuttgart, Nürnberg, Berlin, Offenbach



Tangerine Dreams '74er Album "Phaedra"

und Köln auftreten. Mit einem offiziellen TD-Fanclubpass wird euch sogar ein Meet&Greet mit der Band versprochen. Vielleicht wird es ja einen kleinen Konzertbericht geben...

DILATED PEOPLES: NEUES ALBUM

Art by: awdesings.tumblr.com



Eine weitere spannende Nachricht für das kommende Jahr. Das Hip-Hop-Trio Dilated Peoples hat für nächstes Jahr ein neues Album angekündigt. Die drei Kalifornier werden uns in nächster Zeit auch in Deutschland beglücken. Für West-Coast-Hip-Hop-Fans ein Muss! Konzertdaten findet ihr ab S. 95

7 DAYS OF FUNK - DAM FUNK & SNOOP

Snoopzilla (ja so nennt er sich auch mittlerweile...) und Dam Funk werden am 10. Dezember über Stones Throw Records eine gemeinsame LP veröffentlichen.

LOU REED STIRBT IM ALTER VON 71 JAHREN

Lou Reed, Visionär und Musiklegende, starb am 27. Oktober 2013 an den Folgen einer Lebertransplantation.

Der Künstler ist u.A. für seine prägende Arbeit mit seiner Band "The Velvet Underground", mit der er vier wegweisende Alben veröffentlicht hat. Auch seine Solokarriere hatte viele Höhepunkte.

Laut seiner Frau Laurie Anderson starb Reed während er Tai Chi machte mit den Blick in die Bäume gerichtet. Eigentlich ein schöner Moment um diese Erde zu verlassen.

NEUERSCHEINUNGEN NOVEMBER/DEZEMBER:

Booka Shade - Eve

Sore Eros / Kurt Vile - Jamaica Plain EP
Kurt Vile - It's a Big World Out There (And I Am Scared)

David Bowie - The Next Day Expanded Edition

Eminem - MMLP2

M.I.A. - Matangi

Gold Panda - Reprise EP

Lady Gaga - Artpop

R. Kelly - Black Panties

Grizzly Bear - Shields: Expanded / Shields: B-Sides

Mount Eerie - Pre-Human Ideas

Beachwood Sparks - Desert Skies

Tourist - Patterns EP

Xiu Xiu - Nina

The Flaming Lips - Peace Sword

The Fall - The Remainderer

REVIEWS



DANNY BROWN - OLD

RELEASE: 8. OKTOBER 2013
LABEL: FOOL'S GOLD

Danny Brown ist ein Junkie. Wenn er Interviews gibt, kann er zum Teil nicht geradeaus gucken, wirkt komplett unfokussiert und verfällt in hysterische Lachanfälle. Umso bewundernswerter ist es, dass der schräge Detroiter seinem Beruf äußerst professionell nachgeht. Vielleicht, weil er so seine Drogen finanziert. Fakt ist, Danny ist ein beliebtes Booking weltweit; gerade in der

Festivalsaison tourt er durch die Welt und bringt die Massen zur Wallung. Apropos Wallung, selbst wenn ein euphorisierter weiblicher Fan auf die Bühne stürmt und ihn dort felationiert, bleibt er cool und setzt die Show unbeirrt fort.

Ein echter Profi.

Auch musikalisch sollte sich mittlerweile herumgesprochen haben, dass er zu den Dopesten gehört. Seine Drogenanekdoten, harte Geschichten aus seiner Nachbarschaft im unterprivilegierten Teil Detroits, wahnwitzige Sex-punchlines und überdrehte, comichafte Gewalt gepaart mit seiner Optik – einem extravaganten Kleidungsstil, einer prominenten Zahnlücke und dem Gottvater aller Antifrisuren – ließen ihn zur absoluten Kultfigur avancieren.

Der Titel seines letzten Albums, XXX, also römisch 30, war eine Anspielung auf sein Alter, was im Titel des neuen Albums, Old, seine Fortsetzung findet. Ursprünglich sollte es Ol' Dirty Bastard heißen, eine Reminiszenz an das verstorbene, legendäre Mitglied des Wu-Tang Clans, mit dem Danny von Zeit zu Zeit verglichen wird. Dass die Attribute „alt“ und „dreckig“ auch gut zu ihm passen, muss wohl nicht explizit erwähnt werden. Die Kritiker überhäufen das neue Machwerk mit Lobpreisungen und – um es vorwegzunehmen – absolut zu Recht. Old ist ein Blockbuster.

Danny teilt das Album in zwei Hälften. Auf der ersten sollen eher die nachdenklichen, die „deepen“ Songs sein, welche unerwartet zahlreich vertreten sind. Auf XXX hat er sie noch auf den letzten paar Anspielpunkten versteckt, hier wurden sie sehr offensichtlich platziert. Auf der anderen Hälfte findet man den Soundtrack zum eskalieren. Danny hat es selbst schon in Interviews zugegeben, die Songs sind auf Festivals zugeschnitten, weil er dort ganz einfach sein meistes Geld verdient. Sprich: Mitgröhlzeilen, Mitgröhlrefrains, elektronische Stampfbeats. Das tut dem Genuss allerdings keinen Abbruch, da die Tracks gut ineinandergreifen.

Fairerweise muss man aber auch festhalten, dass das Albumkonzept immer wieder durchbrochen wird. Man findet genug punchlinelastige Tracks auf der ersten Hälfte, wie beispielsweise die grandiose Kollaboration mit Schoolboy Q, Dope Fiend Rental. Ob das nun ein fester Plan ist, der dort verfolgt wird, oder ob das auf das Junkiedasein des Künstlers zu schieben ist, wer weiß. Jedenfalls gefällt die Mischung und als Hörer bleibt man mit dem Eindruck zurück, dass alles richtig platziert

wurde. Aber was macht Old abseits des halbernst verfolgten Konzepts so gut? Die Person Danny Brown. Und wie diese Person die Inhalte wiedergibt. Wenn er mit seiner normalen, dunklen Stimme über den Ghettoalltag rappt, wie auf Torture, und den Hörer auf eine Reise nimmt, zum siebenjährigen Danny, der mitbekommt, dass sein Onkel so viel Crack raucht, dass er seine Oberlippe fast weg-brennt, und dann seine Frau verprügelt. Wenn er auf Extasy Gott um Unterstützung bittet, weil er mal wieder sein eigenes Herz pochen hört und anschließend Xanax mit Alkohol mischt. Es ist traurig, aber eigentlich fehlt nur der eingespielte Lacher und man würde sich auf die Schenkel schlagen, „Haha, klaaassischer Danny!“. Auf diese Achterbahnfahrten schickt Danny den Hörer, jederzeit mit guten Pointen im Gepäck. Unterstützt wird er musikalisch von der Elektropopband Purity Ring, dessen Hit „Belispeak“ er bereits geremixt hat und dabei bereits unter Beweis gestellt hat, wie harmonisch sie zusammenarbeiten können. Dabei ist auch UK Dubstep-produzent Rusty, sowie A-Trak, ASAP Rocky und New Wave Newcomerin Charli XCX.

Danny Brown hat es geschafft, vom absoluten Underdog, von jemandem, dessen Weg auf die schiefe Bahn durch sein Umfeld vorbestimmt schien, nach oben zu kommen. Jeder guckt, was er macht, seine Musik findet Anklang. Dafür musste er sich nicht verbiegen. Seine Musik hat sich verändert, ja, ist zum Teil elektronischer geworden, die Lyrics zum Teil trapmäßiger und simpler. Aber das alles konnte er bewerkstelligen, ohne seine schräge, sehr eigene Attitüde abzulegen. Old stellt die Quintessenz seines bisherigen Schaffens dar und ist dementsprechend höchst hörensenswert.

(pj)



DARKSIDE - PSYCHIC

RELEASE: 4. OKTOBER 2013
LABEL: MATADOR/OTHER PEOPLE

Was passiert wenn man einen studierten Jazz-Gitarristen und einen der aktuell angesagtesten Elektronikproduzenten in ein Studio setzt? Eine der wohl besten Mischungen, die man sich wohl vorstellen kann.

Das Projekt „Darkside“, bestehend aus Nicolas Jaar und seinem Bühnengitarristen Dave Harrington, schlug ein wie eine Bombe. Jaar hatte schon auf seinem Debüt „Space is only Noise“ bewiesen, dass elektronische Musik nicht unbedingt aus Club-Bangern bestehen muss. So fängt „Psychic“ auch mit dem längsten Track des 45 minütigen Album an. Nachdem man knapp fünf Minuten lang mit elektronischem Gewaber und schlichten Soundscapes umgeben wurde, fängt der Kopf langsam an zu nicken.

Und spätestens als Harringtons Gitarre und Jaars Gesang beginnt, weiß man: Hier handelt es sich um ein fantastisches Lied. Dieses Konzept zieht sich dann durch das komplette Album. Es gibt hier keinen Song, der mir nicht gefällt; und nicht nur im Gesamtwerk, auch alleine stehend sieht hier jedes Werk gut aus.

Harringtons Gitarrenspiel reicht hier von bluesigen und Dire-Strates-artigen Solimarathons wie bei den Tracks „Heart“ oder „Paper Trails“ bis zu E-Bow-lastigen Flächensounds bei „Metatron“, welches mit seiner kühleren Stimmung das perfekte Ende für die Platte bereitet.

Jaar selber beweist sein Genie jedoch auch mal wieder aufs Neue. Es wird noch mehr selbst gesungen als in seinen alten Werken. Man könnte zwar nicht behaupten, dass der gerade mal 23-jährige New Yorker eine schöne Stimme hat, aber definitiv ein Talent damit, in Höhen und Tiefen zu gehen, die einen noch im Schlaf verfolgen. Diese eindringliche Stimmung wird auch zuweilen von seinem sehr emotionalen Pianospiele unterstützt, oder aber durch eine verfängliche Sägezahnbaseline untermalt.

Produktionstechnisch ist das Album ein absolutes Meisterwerk. Selbst im digitalen Zeitalter schaffen es nur wenige, so herauszustechen wie Nicolas Jaar. Hier ist jeder Sound klar definiert und auch im größten Geräuschechaos ist es einem möglich, jedes Instrument klar herauszuhören.

Mehr will ich jetzt aber auch nicht verraten, sondern Euch nur noch dazu raten, Euch dieses Album zu besorgen!

(ps)

9/10

9/10



JULIA HOLTER - LOUD CITY SONG

ERSCHEINUNGSDATUM:
LABEL:

Der Anfang: Man muss es sich wie eine Reise durchs Weltall vorstellen. Genau so fühlt es sich an (Ja, ich war im Weltall, Homeboys...), wenn man das erste Lied („World“) anmacht.

Ein Kontrastprogramm ist das darauf folgende Lied „Maxim’s I“. Komischer Weise, und ja, das meine ich todernst, fühlt sich das Lied auch an, wie wenn man im All schweben würde. Wo ist der Kontrast, fragt Ihr Euch?

„World“ fühlt sich an wie ein riesiger leerer Raum. Einsamkeit, Selbstmitleid, Trauer. „Maxim’s I“ auf der anderen Seite fühlt sich an wie ein traumhaftes Erlebnis. Alles ist leicht! Alles fühlt sich gut an. Eine Extase von Glückshormonen. Die negativen Aspekte werden vorweggenommen, die positiven folgen. „Maxim’s I“ ist für mich ein Lied, das sich thematisch mit einer Person befasst, die Schlechtes nicht an sich heranlässt und einfach genießt.

„Horns Surrounding Me“ ist ein klaustrophobisches Erlebnis. Man fühlt sich so, als ob man nicht fliehen könnte. Es ist eine Verzweiflung in Julias Stimme zu hören. „In The Green Wild“ ist meiner Meinung nach seltsam. Es gibt hier schon einiges was gefallen könnte, aber die wirklich guten Sachen erlebt man erst am Ende des Liedes, und hat etwas von Kate Bush. Seltsam ist Programm. „Hello Stranger“ macht wieder einen großen Schritt zurück zur Ambient-Ecke, die wir bei den ersten zwei Liedern schon besucht haben. Dieses Lied ist eine Ansammlung von unterdrückten Gefühlen für eine Person, mit der etwas Wichtiges und Besonderes in der (fernen) Vergangenheit war („It seems like a mighty long time“). Man sehnt sich zurück an diese Zeit, sie ist ja schon so lange her, und man genießt die Anwesenheit der Person. Obwohl sie nur zu Besuch ist und wahrscheinlich nichts so werden wird wie es einst war, ist es schön diese Person zu treffen. Die Gefühle sind noch unglaublich stark („... I still love you so“). Ein starkes Lied.

Die Mitte: „Maxim’s II“ ist der ungebändigte, wilde Bruder von „Maxim’s I“. Es ist eine Reprise von Teil I. Diese Wiederkehr funktioniert ziemlich gut, da sie auf jeden Fall interessant ist. Es gibt viel Kontrastprogramm. Viele Saxophone. Viel Ungemütlichkeit. Man wird aus seiner Behaglichkeit gerissen. Allerdings kommt sie qualitativ nicht an die erste Reise durch Extasien heran.

„He’s Running Through My Eyes“ bringt uns mitten in ein Feld. Es ist ein warmer Tag, alles scheint angenehm zu sein. Aber etwas Bedrückendes plagt uns. Julia thematisiert in diesem Lied (persönliche?) Erfahrungen mit einem Liebhaber, der ihr nicht aus dem Kopf geht und die Sicht auf die Schönheit

und auf Liebe trübt. „When the summer’s over, will he remember winters words?“ Werden seine Gefühle sich verändern? Es gibt Gründe, sich Sorgen zu machen. Ein kurzes aber unglaublich packendes Lied.

Das Ende: „This Is a True Heart“ passt eigentlich nicht auf das Album und ab der 40. Sekunde wird das jeder merken. Ich will hier nicht vorwegnehmen, deswegen belasse ich es dabei. „City Appearing“ schließt das Album ab und wir sind stilistisch näher am Anfang als an irgendeinem anderen Zeitpunkt auf diesem Album.

Loud City Song ist das musikalische Äquivalent zu einem Goldschatz. Hört euch dieses Moped unbedingt an!

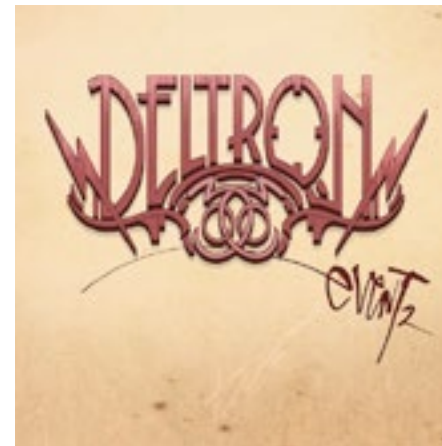
(nk)

8,5/10

INFO

Julia Holter wird am 7. November in Köln zu sehen sein.

Mehr Infos auf S. 94/95



DELTRON 3030 - EVENT 2

ERSCHEINUNGSDATUM: 27. SEPTEMBER
LABEL: BULK

Deltron 3030 ist ein Konglomerat aus drei Künstlern: Dan the Automator (Daniel M. Nakamura), Kid Koala (Eric San) und Del Tha Funkee Homosapien (Teren Devlon Jones). Bekannt ist das Trio u.A. wegen der 2000er Veröffentlichung „Deltron 3030“, welches als eins der wichtigsten Alben des Genres „Eperimental Hip-Hop“ gilt.

Diesen September, nach 13 Jahren, erscheint endlich der langerwartete Nachfolger. Wenn man die Messlatte dermaßen hoch setzt, braucht man eben Zeit um ein würdiges Produkt zu erzielen. Die Frage, die man sich hier stellen muss: Haben sie es geschafft?

Ich muss leider die Frage verneinen und habe folgende Gründe für diese Meinung: Was „Deltron 3030“ spannend macht ist die Prise Abenteuer, die bei „Event 2“ für mich vollkommen fehlt. Zwar wandern wir wieder dank den Texten von Del durch seine Gedankenwelten, die auch inter-

essant sind, aber die Kombination mit den Beats funktioniert nicht so gut wie noch vor 13 Jahren. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, dass die meisten Beats ziemlich nichtssagend und leicht zu vergessen sind. Del macht keine halben Sachen und schafft es hier gekonnt zu scheinen. Immerhin!

Was mich an diesem Album unglaublich stört sind die vielen Skits, die von bekannten Persönlichkeiten, wie z.B. Joseph Gordon-Levitt, David Cross und Amber Tamblyn gesprochen werden. Leider nerven diese nur und zerstören gekonnt den, bis zu dem Zeitpunkt noch, reibungslosen Fluss des Albums.

Es gibt auf so gut wie jedem Album ein kleines Feature. Manche besser (mit Casual, Damon Albarn oder Zach de la Rocha) manche grauenhaft (The Lonely Island- ja richtig gelesen!). Bei den offensichtlich grauvollen Liedern, frage ich mich ob diese absichtlich trashig gehalten werden. Der Grund bzw. der Sinn dafür ist vollkommen an mir vorbeigegangen.

Insgesamt kann ich nicht sagen, dass „Event 2“ ein schlechtes Album ist. Der größte Feind des Albums ist definitiv der Schatten seines Vorgängers. So fühlt es sich an, wenn große Erwartungen zertrümmert werden.

(nk)

6,5/10



GOLDFRAPP - TALES OF US

ERSCHEINUNGSDATUM: 09. SEPTEMBER
LABEL: MUTE

Was „Tales of Us“ zu einem schönen Erlebnis macht, ist die intime Atmosphäre, die Alison Goldfrapp mit ihrer Stimme erzeugt. „Jo“, das Eröffnungstück, ist eine ruhiges aber eindringliches Lied. Das sehr simpel gehaltene Klavier untermalt gelungen den Gesang und die verzerrten Streicherelemente, die am Ende auftauchen.

Diese Atmosphäre zieht sich durch das gesamte Album. Ich könnte eine Person, die sich über die Eintönigkeit beschwert, verstehen. Mich stört das komischerweise nicht wirklich. Es gibt ein Gefühl in meinem Hinterkopf, das mir zu zeigen versucht, dass das Album durchweg gleichartig klingt und ich das störend finden sollte. Ich schaffe es aber, diesem Gefühl nicht besonders viel Glauben zu schenken, vor allem dank Höhepunkten, die immer wieder auf diesem Album auftauchen.

Sie kommen wie aus dem Nichts und schaffen es, jegliche langweiligen

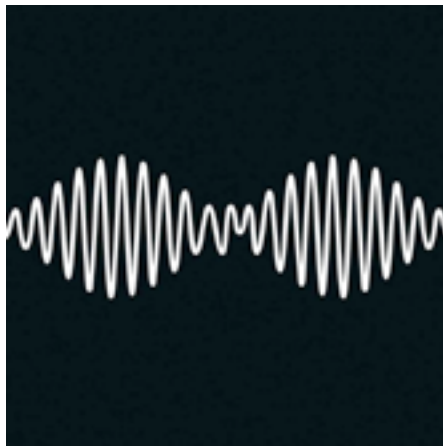
Momente fast sogar nichtig zu machen. „Drew“ ist, abgesehen davon, dass es auch die erste Single des Albums ist, ein gutes Beispiel für diese fast schon magische Entwicklung der Emotionen. Am Ende des Liedes will man es am liebsten noch mal hören, auch wenn ich zugeben muss, dass der Anfang des Liedes etwas träge ist und eine Weile braucht um ihre Knospen blühen zu lassen.

„Alvar“ ist ein angenehmes Beispiel, in dem auch vetrippte Stellen zu finden sind. Alisons Stimme wird verzerrt und schweift wie eine melancholische Sommerbrise über die späteren Teile des Liedes. Auch „Thea“ ist stilistisch gesehen ein Abschwächer im Vergleich zum restlichen Album. Verträumter wird’s auf diesem Album nicht. Die hohen Töne, die Alison Goldfrapp hier herauslässt, gemischt mit dem Beat, der ein bisschen (nur ein bisschen) Schmackes in die ganze Sache bringt, erzeugen einen Moment des Aufhorchens.

Das Album verläuft so ähnlich irgendwann zum Ende und man fühlt sich nicht wirklich bereichert, nicht wirklich aus dem Konzept geworfen. Sicherlich fühlt man sich nicht so, als ob man seine Zeit verschwendet hätte. Es ist einfach ein schönes Gesamtwerk von einem Album.

(nk)

7,5/10



ARCTIC MONKEYS - AM

RELEASE: 9. SEPTEMBER 2013
LABEL: DOMINO

Wer hätte das gedacht? Ich muss ehrlich sagen, dass Arctic Monkeys und ich nie die besten Freunde waren. Ich habe nie verstanden wieso manche Kritiker sie so hoch gelobt haben. Irgendwie ist das hier anders. Es ist auch das erste Album von den vier Briten, welches ich mir gründlich angehört habe. Normalerweise bin ich direkt von Anfang an von ihrer Musik gelangweilt. Dieses Album hat was.

Vielleicht ist es der Blues-Rockige Einfluss auf diesem Album? Vielleicht habe ich gelernt Alex Turner's Stimme so zu akzeptieren wie sie ist? Vielleicht bin ich alt genug um nicht alles aus Prinzip niederzutrapeln? Vielleicht ist eine Mischung aus allem?

Arctic Monkeys wissen, wie man gute Musik macht. Sie wissen was ein catchy Riff ist, wo man am besten Hintergrundesang platziert und wie man eingängige

Melodien produziert. Was die Band aber ausmacht ist ihr Sound. Das macht auch jedes Lied, das nirgendwo hinführt (auch auf diesem Album) ein bisschen besser. Wie gesagt: Arctic Monkeys wissen, wie man gute Musik macht. Ja, Turner's Stimme ist nicht Jedermann's Ding, aber man kann drüber hinwegsehen. Besonders gefallen mir „Mad Sounds“, dass wegen seiner ruhigen Herangehensweise und seinen engelsähnlichen „Ooh Lalala“'s auffällt und außerdem „Snap Out of It“ wegen den netten Hintergrundstimmen.

Ich habe sie vor 2 Jahren auf einem Festival live gesehen und fand sie zum Gähnen langweilig. Alex Turners arrogantes Auftreten und seine „sexy“ Mundposen haben mir den Rest gegeben (im Ernst, schaut euch seine Lippen auf Fotos an... Was ist das los? Will er Elvis sein? Elvis ist überbewertet!!).

Und jetzt sowas? Vielleicht ist es ja auch ein Zeichen, dass ich mir die älteren Werke von dieser Band anhören sollte?

(nk)

7/10



MOBY - INNOCENTS

ERSCHEINUNGSDATUM: 27. SEPTEMBER
LABEL: BULK

Ähnlich wie beim Vorgänger Destroyed (2011) ging auch die Veröffentlichung von Innocents weitestgehend unter. Dennoch durfte man auf Moby's neues Werk durchaus gespannt sein, da Moby sich dieses Mal zur Unterstützung den Produzenten Mark Spent (Muse, Björk, Depeche Mode etc.) und eine Vielzahl namhafter Gastmusiker wie Cold Specks, Skylar Grey, Wayne Coyne (The Flaming Lips) oder Mark Lanegan ins Boot geholt hat.

Das Album beginnt sehr vielversprechend mit Everything that rises, welches definitiv einer von Mobys besten Tracks der letzten 10 Jahre ist. Auch der nachfolgende Song A Case for Shame macht Laune auf mehr. Danach flacht das Album jedoch zunächst ab und erreicht mit Going Wrong den vorläufigen Tiefpunkt. Erst ab The Perfect Life, der klassischen poppigen Singleauskopplung mit Ohrwurm-Charakter nimmt das Ganze wieder an Fahrt auf. Das Niveau ist ab jetzt durchgehend gut und

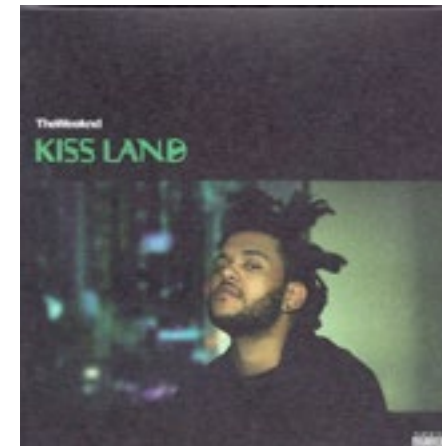
solide und es folgen weitere Highlights wie das soulige Don't love me oder A long Time.

Sehr enttäuschend fällt dann jedoch die Kollaboration mit Mark Lanegan aus (The Lonely Night). Der einzige Track, bei dem ich vor Langeweile wegspringen musste und mein Mitbewohner klopfte und schrie „Boah mach die Scheiße aus!“. Lanegan klingt hier wie eine schlechte Imitation von Tom Waits. Das Schlusstück The Dogs erinnert zu Beginn ein bisschen an die neueren David Bowie-Kompositionen, zieht sich dann aber stark in die Länge.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass man als Moby-Liebhaber bei Innocents voll auf seine Kosten kommt. Die altbewährten Muster der Moby-Songs mit Synthesizern, Chor- und Streichereinsätzen, die einen dazu einladen einen Spaziergang durch menschenleere Städte bei Nacht zu machen werden von abermals schönen Vocals und Background-Vocals (stark: Inyang Bassey) passend abgerundet. Auf den einen oder anderen Hörer könnte das schnörkellose Werk jedoch auch phasenweise eintönig wirken und bestenfalls als angenehme Hintergrundmusik empfunden werden. Geschmackssache. Auch nach 22 Jahren im Geschäft eine wie ich finde ansprechende Leistung des Altmeisters, ohne jedoch mit großen Innovationen oder ein paar rauen Ecken und Kanten zu überraschen.

(dr)

7/10



THE WEEKND - KISS LAND

10. SEPTEMBER
XO / REPUBLIC

Ich möchte euch eine kleine Geschichte erzählen. Über Abel, einen jungen Kanadier aus Toronto. Er hatte schon länger hobbymäßig Musik gemacht, das ein oder andere Demo aufgenommen, doch 2011 manifestierte sich die Idee, ein Genre wiederzubeleben, was sich seit geraumer Zeit im Kreis drehte: R'n'B. So entstand Abels Mixtape „House of Balloons“, was er kostenlos zum Download freigab. Ein weiterer junger Kanadier, der damals aber schon einen enormen Bekanntheitsgrad innehatte, nämlich Drake, entdeckte Abels Musik und machte fleißig Promo. Der daraus entstehende Buzz war mächtig und konnte in diesem Maße kaum vorhergesehen, jedoch durch die Qualität der bereitgestellten Musik durchaus legitimiert werden.

Abel ging auf Tour, sah die weite Welt, genoss die Lobpreisungen der Kritik und stellte noch im gleichen Jahr zwei Nachfolgemixtapes ähnlich unvermittelt ins Netz – ähnlicher Soundentwurf, ähnlicher Erfolg.

Abel wird den meisten wohl eher als „The Weeknd“ ein Begriff sein. 2011 traf er den Nerv der Zeit, die Leute wollten etwas neues, Abel lieferte es ihnen. Die konstant düstere Stimmung als auch die Verbindung verschiedener Elemente, die bislang nicht gemischt wurden, halfen ihm zum Erfolg. Auf der Mixtape-Trilogie traf R. Kelly auf Cocteau Twins, Prince auf Siouxsie and the Banshees, von denen unter anderem gesamplet wurde. Das half auch Menschen, die normalerweise nicht Hip Hop oder R'n'B-affin waren, sich mit der Musik zu beschäftigen, sobald sie sich einmal an die doch recht klassische R'n'B-Stimme in Falsetthöhen gewöhnt hatten. The Weeknd umgab etwas mystisches. Damals existierten kaum Bilder, Interviews verweigerte er stets. Das Internet musste sich nach und nach und sehr mühsam seine Biografie zusammenklamüsern. Obwohl seine Texte doch sehr viel über seinen Charakter freigaben: Es werden Pillen geschmissen, darauf folgen ausufernde Kokspartys, und am Ende schläft man mit irgendwelchen Frauen. Das Ganze wurde stets von einem melancholischen Unterton begleitet, als bereue er ein Stück weit was er da tue. Die Texte dokumentierten einen ausschweifenden Hedonismus treffend wie lange keine mehr.

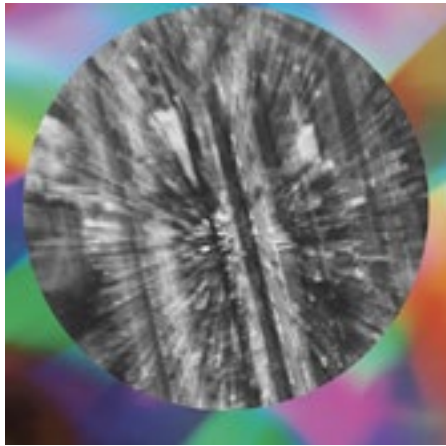
Im darauffolgenden Jahr gab sehr viele Spekulationen, wo Abel denn jetzt seinen Plattenvertrag unterzeichnen würde. Sein Name war in aller Munde, dennoch hatte er nie etwas physisch veröffentlicht und war immer noch „free agent“. Am Ende schaffte es Republic, seine Unterschrift zu ergattern, und dort erscheint nun auch „Kiss Land“, sein offizielles Debut. Doch auf einmal ist Everybody's Darling gar nicht mehr Everybody's Darling. Abel sieht sich das erste Mal in seiner noch jungen Karriere mit schlechten Kritiken konfrontiert.

Woran liegt das? Nun, es lässt sich an ein paar sehr einfachen Punkten festmachen: Der Zauber ist verflogen. Mittlerweile weiß man wie er aussieht, mittlerweile gibt er Interviews. Postet Videos bei Facebook. Twittert Bilder. Das ganze Zeug halt. Seine Präsenz wirkte früher anziehender, jetzt ist er nur noch einer unter vielen. Die Produktionen sind zu generisch. Sicher, Lieder wie „The Town“ oder „Kiss Land“ schlagen den alten Kurs an, aber wenn dann dieser Dancebeat bei „Wanderlust“ einsetzt, möchte man eigentlich nur die Anlage ausdrehen. Das betrifft auch die Songstrukturen – die Drake-Kollabo klingt einfach nur von vorne bis hinten schrecklich. Und der vielleicht wichtigste Punkt: Abel ist ein arrogantes Arschloch. Das war auf der Trilogie schon deutlich, klar, und hat sie vielleicht auch gerade so stark gemacht. Aber auf Kiss Land wird es mittlerweile richtig hart, sich auch nur im Ansatz mit ihm zu identifizieren. Es geht einfach nur noch darum, wie bekannt er jetzt ist und wie viele Schlampen er fickt. Er distanziert sich vollkommen, kann niemandem trauen, und verliert sich vollkommen in seiner Kunstfigur The Weeknd. Das ödet nicht nur an, es lässt einen geradezu resignieren. Lest euch mal aufmerksam die Lyrics vom Titeltrack durch. Was soll das?!

Als er 2011 Dirty Diana von Michael Jackson coverte, wurde er zum Nachfolger des King of Pop ausgerufen. Zu vorschnell, wie wir heute wissen. Denn Potenzial ist nicht alles.

(pj)

4,5/10



FOUR TET - BEAUTIFUL REWIND

ERSCHEINUNGSDATUM: 3. OKTOBER
LABEL: TEXT

Da ist er ja schon wieder! Anfang des Jahres hat er uns noch mit seiner Compilation aus alten Werken namens 0181 beglückt, kehrt das Arbeitstier Kieran Hebden alias Four Tet pünktlich zum Herbst mit einer neuen LP zurück. Die wie zu erwarten mal wieder etwas ganz neues mit sich bringt.

Mit der vorab releaseten Single „Kool FM“ konnte man schon ahnen, was auf einen zukommt, ohne die Single überhaupt zu hören. Hierbei handelt es sich nämlich um einen der am längsten bestehenden Piratensender Großbritanniens (heute ein Webradio versteht sich), welcher außerdem der erste Sender war, der sich hauptsächlich mit Jungle Musik und Acid Techno beschäftigte hat. Welch Zufall das Four Tet diesen Track in diesem Jahr rausbringt, oder etwa nicht?

Und das bekommen wir hier auch zu hören. Die Samples, welche Four Tet

schon immer gerne benutzt, kommen hörbar aus der frühen UK-Elektro-Ära. Die für ihn üblichen zerhackstückelten Vocals sind zum großen Teil aus alten britischen Underground-Raptracks. Doch damit nicht genug.

Beautiful Rewind ist, wie der Name sagt, tatsächlich eine schöne Rückspulung. Nachdem sich der fleißige Engländer auf seinen letzten Releases mehr der tanzbaren Clubmusik zugewandt hat, hört man hier doch wieder eindeutig die Einflüsse des selbst erdachten Folktronica-Genres.

Alles in Allem bekommen wir hier einen sehr soliden Release geliefert, welcher sowohl auf dem Tanzboden, als auch auf dem Wohnzimmerteppich funktioniert. Four Tet ist Musiker durch und durch und schafft es gleichzeitig, eine hohe Schlagzahl an Veröffentlichungen vorzulegen und trotzdem nicht inflationär zu wirken. Der nächste Geniestreich dürfte also nicht lange auf sich warten lassen, doch bis dahin haben wir Beautiful Rewind.

(ps)

7/10



JANELLE MONÁE - ELECTRIC LADY

ERSCHEINUNGSDATUM:
LABEL:

Janelle Monáe ist eine Soul-Sängerin aus Atlanta. Sie hat vor drei Jahren für Aufsehen gesorgt, als sie ihr hochgelobtes Werk „Archandroid“ veröffentlicht hat. Janelles Stimme ist klar wie ein blauer wolkenfreier Himmel. Sie ist auch nicht einfach eintönig und langweilig, was man vielleicht von manch anderen „Soul“-Sänger/innen behaupten könnte. Soul, wie der Name schon sagt, denn der Name ist Programm, muss aus der Seele kommen. Vom Herzen. Da müssen Gefühle sprudeln. Das schafft Janelle Monáe sehr gut.

Auch wenn sie manchmal mit verschiedenen Musikrichtungen experimentiert, dieses Album ist nämlich äußerst vielseitig, wie zum Beispiel mit Rock („Give ‘Em What They Love“ (mit Prince)), Funk („Q.U.E.E.N.“ (mit Erykah Badu)), Psychedelica („Look Into My Eyes“) oder hier und da ein bisschen Disco, ist das Album, meiner Meinung nach sehr von einem gewissen Marvin Gaye und seinem Magnum-Opus

„What's Going On“ beeinflusst. „It's Code“ zum Beispiel klingt wie eine offensichtliche Liebeserklärung an die Kunst, die Gaye erschaffen hat.

Was ist anders? Man muss sich, um diese Frage zu beantworten, fragen, was seit „What's Going On“ passiert ist? Na ja, die 70er sind vorbei, die 80er und die 90er auch. Das erklärt einerseits die Vielschichtigkeit dieses Albums und weiter noch den deutlich erkennbaren Unterschied zu Marvin's damaligen Werk. Ich will nicht, dass man mich falsch versteht: Dieses Album ist kein Abklatsch von „What's Going On“. Abgesehen von den Streicher-Arrangements, die übrigens fantastisch sind und das Album perfekt von der ersten Note bis zur letzten begleiten, und der Tatsache, dass beide ein Konzept verfolgen, Janelle meiner Meinung nach übrigens nicht so konsequent wie Gaye, haben die zwei Alben nicht viel gemeinsam.

Was mich an diesem Album ein wenig stört, sind die Rap-Einlagen von Erykah Badu. Obwohl sie nicht schlecht sind, passen sie nicht so gut in diese sonst sehr reibungslose Angelegenheit. Sie lassen mich relativ kalt, schlimmer noch: Sie stören. Aber Janelle Monáe kann auf dieses Werk stolz sein. Es ist ein durchklügeltes und beeindruckend enthusiastisches Werk.

P.S.: Wenn man mit Stimmen Liebe machen könnte, wäre Janelles meine erste Wahl.

(nk)

8/10



MADLIB & FREDDIE GIBBS - DEEPER EP

ERSCHEINUNGSDATUM:
LABEL: MADLIB INVAZION

Madlib, das weiß man mittlerweile, macht anscheinend nichts anderes als Musik. Diese EP ist die dritte, die er in Kollaboration mit Freddie Gibbs veröffentlicht. Nach „Thuggin“ (2011) und „Shame“ (2012) erschien im Oktober nun auch „Deeper“. Eine LP soll auch in Planung sein (außerdem eine Soloplatte mit Rockeinflüssen und eine LP mit keinem geringeren als Mos Def, aber mehr dazu, wenn es soweit ist), die wir aber erst Anfang 2014 erwarten dürfen, sowie ich das verstanden habe.

Nun ja, zur EP: Meiner Meinung nach zeigt sie wieder mal sehr eindrucksvoll, aus welchem Holz Madlib geschnitzt ist. Aber auch Freddie Gibbs, von dem ich vorher nur wenig gehört habe, hat es geschafft auf dieser Platte zu scheinen. Wenn man diese Veröffentlichung z.B. mit „Thuggin“ vergleicht, merkt man dass sich stilistisch nicht viel verändert hat. Und wieso auch? Es ist eben eine gelungene Kombination. Gibbs lässt sehr authentisch den Gangster

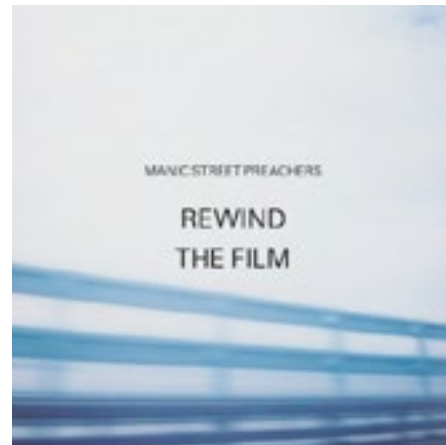
heraushängen (ich bezweifle übrigens nicht, dass er einer ist...). Seine relativ entspannte Stimme trägt einen ungebändigten und aggressiven Touch, der hervorragend das Lied trägt.

Es ist aber nicht so, dass das Lied nicht auch ohne Text überleben könnte. Von „Deeper“ und von „Harold’s“ findet man auf der EP sowohl eine Original- und eine Instrumentalversion. Madlib ist meiner Meinung nach der Star dieser Veröffentlichung, die Beats sind wie immer ganz große Sahne. Erstes Kino eben. Wo „Deeper“ noch ein bisschen nach psychedelischem J Dilla klingt ist „Harold’s“ etwas ertastbarer. Zusätzlich zu den beiden erwähnten Tracks hat Madlib noch zwei „Bonus Beats“ in petto. Einmal haben wir da das relativ eintönige, aber dennoch hochwertige „Ups and Downs“ und dann noch einen Track namens „The Long Walk Home“, der mit „Deeper“ zusammen mein Favorit auf dieser EP ist. Er ist ziemlich abstrakt, typisch Madlib eben, und schließt die Platte gut ab.

Was kann man dazu noch sagen? Eine erneut hochwertige Darbietung von Madlib und Freddie Gibbs. Ich freue mich jetzt nur noch umso mehr auf das (hoffentlich) bald erscheinende Album. Ein mehr als gelungenes Vorspiel! So fühlt es sich also an, eine Frau zu sein!

(nk)

8/10



MANIC STREET PREACHERS REWIND THE FILM

ERSCHEINUNGSDATUM: 16. SEPTEMBER
LABEL: COLUMBIA

Manic Street Preachers sind eine Band, von der ich das Gefühl hatte, nicht mehr zu wissen, was ich von ihnen halten sollte, das letzte Album von 2010 („Postcards From a Young Man“) hatte mich dermaßen enttäuscht. Ein radiofreundlicher Haufen unwichtiger Kompositionen, die genauso gut von jeder x-beliebigen Newcomer-Band hätten kommen können.

Manics haben ein ganz besonderen Platz in meinem musikalischen Herzen ergattert, dank dem wütenden und energischen Meisterwerk „Holy Bible“ von ’94 und den meisterhaften Singleauskopplungen, die auch noch Jahre nach ihrem Magnum-Opus erschienen (z.B.: „Everything Must Go“, „If You Tolerate This (Your Children Will Be Next)“ oder „Everlasting“).

Auf dem neuen Album fahren die drei Waliser wieder auf einer ruhigen Schiene à la „This Is My Truth Tell Me Yours“. Das Album ist komplett frei von Gitarrenextasen von James Dean Bradfield. Man hat sogar fast ausschließlich auf akustische Gitarren gesetzt und stattdessen auf, ich muss es einfach so sagen, meisterhafte Produktion gesetzt. Die sphärischen und verträumten Effekte können mit ihren psychedelischsten Ausschweifungen problemlos mithalten. Die Kompositionen sind größtenteils mehr als solide, teilweise auch beeindruckend fantastisch. Das Titellied wird übrigens nicht von James Dean Bradfield gesungen, sondern von Richard Hawley. Die Melodie, die akustische Gitarre und die Hintergrundergüsse ergeben ein unwiderstehliches Gesamtergebnis. Das ist wohl die brillianteste Singleauskopplung der Band seit „Ocean Spray“ aus 2001. Auch auf „This Welsh Sullen Heart“ (Lucy Rose) und „4 Lonely Roads“ (Cat Le Bon) wird gastgesungen. Letzteres übrigens mit so viel Zärtlichkeit und Schönheit, es kommen einen schon beinahe Tränen.

Leider haben wir auch typische Manics-artige Radiofreundlichkeiten, wie „Show Me the Wonder“. Glücklicherweise, sind diese Lieder eindeutig in der Unterzahl auf diesem Album. Es gibt allerdings eine relativ lange Reihe an Liedern auf diesem Album, das am Prädikat „Sehr gut“ kratzt, aber nicht ganz die Hülle durchdringen kann. Ernstzunehmend sind sie dennoch. Mein Favorit, nur um es gesagt zu haben, ist das instrumentale „Manorbier“. Was?! Musikalisches von diesem Kaliber aus der Feder der Manics, hätte ich auf diesem Album nicht erwartet.

Insgesamt muss ich sagen: Ich bin positiv beeindruckt. Vor allem nach dem Schnarchfest auf dem letzten Album. Absolut empfehlenswert!

(nk)

7,5/10



MAKTHAVERSKAN - MAKTHAVERSKAN II

ERSCHEINUNGSDATUM: 6. MÄRZ
LABEL: LUXURY

Was kann ich über dieses Album groß sagen? „Makthaverskan II“ arbeitet mit Jangle-Pop Rhythmen, die leicht verzerrt und mit einer Prise Fetz einen ziemlich punkigen Beigeschmack bekommen. Die Riffs und die Melodien sind sehr nett teilweise sogar beachtlich.

Die Sängerin, Maja Milner, hat eine sehr jugendliche und leicht schrille Stimme. Der Gesang passt vom Stil her sehr gut zum Rest und bilden ein solides Gesamtpaket. Leider ist Maja’s Stimme überhaupt nicht

mein Fall. Ich habe gelesen, die Musik die Makthaverskan beschreibt soll „jangle-pop with an attitude“, also mit Biss bzw. mit einem aggressiven Unterton sein. Zwar schreit Maja sehr oft und benutzt oft F-Wort, das da Fuck ist. Aber um wirklich aggressiv zu wirken, fehlt da noch eine Menge. Um ehrlich zu sein, habe ich das Gefühl da kreischt ein Teenager in meine Ohren...

Die zwei Stücke, in denen sie sich am Riemer reißt und versucht „schön“ zu singen sind mit Abstand die besten („No Mery“ und „Distance“). Und beide sind sehr gut. Die wäre eine Richtung, in die ich hoffen würde, dass sich Makthaverskan weiterentwickelt. Abgesehen davon sollte man ein paar Textstellen zitieren, um einen kleinen Einblick in die lyrische Welt der Band zu bekommen:

„Fuck you for fucking me when I was seventeen
You knew it all the time
You never loved me you wanted to own me
Your time will come, my friend“

Es fällt mir schwer Sie ernstzunehmen, da sie selber wie 17 klingt, aber da bin ich evtl etwas zu streng. Im Ganzen ist das ein nettes Album, was ich früher oder später vergessen haben werde.

(nk)

6/10



MGMT - MGMT

ERSCHEINUNGSDATUM: 17. SEPTEMBER
LABEL: COLUMBIA

MGMT werden von den meisten Menschen dank Liedern wie „Kids“ und „Time To Pretend“ für immer im Gedächtnis bleiben. Ich kann nicht genug hervorheben wie unfassbar eingängig die Singleauskopplungen des ersten Albums (Oracular Spectacular) von 2008 sind. Leider, leider werden MGMT auch für immer an genau diesen Werken qualitativ gemessen.

Es ist mittlerweile offensichtlich: Die Band macht, was sie will und scheißt, salopp gesagt, auf seine anfänglichen Fans. Die jetzige Musik der Truppe hat mit dem Electropop von vor fünf Jahren herzlich wenig zu tun. Es wurde schon beim 2010er Werk „Congratulations“ stilistisch an, musikalisch gesehen (gehört?), ganz anderen Orten gewerkelt. Es scheint, als wenn sie auf dem aktuellen Album es geschafft haben, noch eine Spur seltsamer zu werden.

Ich, persönlich würde „MGMT“ in zwei Teile zerteilen. Einmal in den ersten und zwar

„poppigen“ Teil und in den zweiten und zwar „experimentellen“ Teil. Beide Adjektive habe ich in Anführungszeichen gesetzt weil sie beide nicht hundertprozentig zutreffen. Der poppige Teil ist eben nicht ganz poppig, wenn man sie mit den tatsächlich poppigen Singles des ersten Albums vergleicht. Der abstrakte und experimentelle Teil packt mich persönlich zwar an der Hand und nimmt mich mit auf eine farbenfrohe und wahrlich abenteuerliche Reise durch ein Universum, auf das MGMT stolz sein kann. Aber um wirklich experimentell zu sein, brauchen sie ein bisschen mehr Charakter und Exzentrik.

Wie ich lesen durfte, wurde MGMT nicht sonderlich warm von den Kritikern aufgenommen, was mich sehr verwundert. In einigen Jahren wird man zurückblicken und sagen: „Dieses Album ist ein unterbewerteter und vergessener Schatz der damaligen psychedelischen Bewegung“. Oder aber: „Die MGMT-Rezension von Shibulé damals war noch schlechter als das Album selber!“ Wir werden es sehen.

Ich kann für mich sagen: Mit jedem Sprung Richtung „Seltsam“, habe ich mehr Gefallen an dieser Band gefunden. Findet heraus, wie sie bei Euch ankommen. Ich kann dieses Album nur empfehlen.

(nk)

7,5/10



MAZZY STAR - SEASONS OF YOUR DAY

ERSCHEINUNGSDATUM: 24. SEPTEMBER
LABEL: RHYMES OF AN HOUR

Mazzy Star sind zurück! Ihr neustes Werk ist eine Ansammlung von Liedern, die in der Zeit zwischen 1997 und jetzt geschrieben und produziert wurden. Es wundert einen also nicht, dass wir eine Ansammlung von Liedern bekommen, die, stilistisch gesehen, wenig Bezug zu einander haben. Das ist, meiner Meinung nach, das Hauptproblem an diesem Album.

Mazzy Star klingen nach wie vor wie damals. Ihr Stil hat sich nicht weiterentwickelt und ich bin mir sicher, dass das genau das ist was die Fans wollten. Ziemlich verträumt ist das Album, da Mazzy Star selber Pioniere des Dream Pops sind. Psychedelische Ansätze sind definitiv auch vorzufinden die dank den Gitarren auch einen alternativen Country Touch bekommen. Für Leute, die die Band noch nicht kennen, mag die Stimme der Sängerin (Hope Sandoval,) wie die

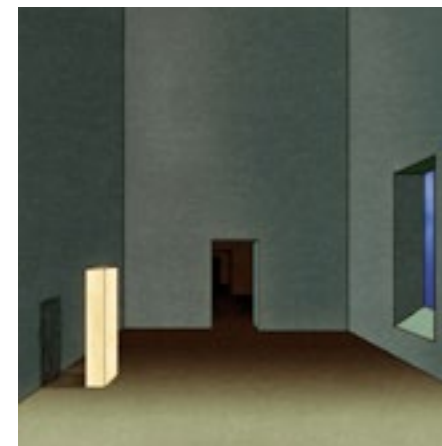
von Lana Del Rey klingen.

Es gibt einige Minimopeds auf diesem Moped, die ich wirklich mochte/mag. Erwähnenswert wäre z.B. das Titellied. Die mit Abstand besten Lieder sind jedoch „In the Kingdom“ und „Flying Low“, die das Album interessanter Weise beginnen bzw. beenden. Ich habe mir überlegt, ob die Band diese Banger an diesen Stellen positioniert haben, damit der komplette mittlere Teil (als der Rest) aufgewertet wird. Ist das ein Album, das von gutem ummantelt wird, damit das Gesamterlebnis manipuliert wird? Ich kann sagen, dass das auf einer gewissen Ebene funktioniert. Beim ersten Hördurchgang wurde ich dank „In the Kingdom“ gut in die Materie „Mazzy Star“ eingeleitet. Als „Flying Low“ zum Abschluss kam, war mein erster Gedanke: „Ziemlich cooles Album! Von vorne bis hinten solide“. Erst nach mehreren Hördurchgängen wurde mir klar, dass der Rest doch nicht so viel zu bieten hatte und Lieder wie „Spoon“ oder „Does Someone Have Your Baby Now“ zu nichts sinnvollem führten.

Im Ganzen ist das Album sicherlich kein schlechtes, im Gegenteil. Aber nach 15 Jahren hätten wohl die meisten solch ein Werk auf die Beine bekommen.

(nk)

7/10



ONEOTHRIX POINT NEVER - R PLUS SEVEN

ERSCHEINUNGSDATUM: 30. SEPTEMBER
LABEL: WARP

Oneothrix Point Never ist sozusagen ein Alter Ego vom Produzenten Daniel Lopatin aus Brooklyn. Dieser ist ein Künftler, der sich mit abstrakter elektronischen Musik befasst. Zu Lopatin's gehören anscheinend auch Animal Collective, die den Künftler ausgesucht haben um beim „All Tomorrows Parties“ Festival in 2011 zu spielen.

R Plus Seven ist ein abenteuerliches Album. Es ist sicherlich nicht leicht in diese Materie hinein zu gelangen. Oneothrix Point Never verwendet hier viele Sound-schnipsel und arrangiert sie in einer Art und Weise, dass die Begriffe Glitch und Plunderphonics fallen müssen. Ich bin sehr beeindruckt vom Liebe zum Detail und von den Samples die ausgesucht wurden.

Oneothrix Point Never schwingt wie Tarzan auf der Liane von abstrakten Ambient Stellen zu tanzbaren elektronischen Es-

kalationen. „Still Life“ zeigt genau diesen Genresprung sehr deutlich bei 3 Minuten und 12 Sekunden. Ich würde Menschen zustimmen, die dieses Album zum Genre der progressiven elektronischen Musik zählen.

Was mich stört sind vor allem manche Samples, die wie Chorgesang klingen und dank der Ambiente der Klänge einen ziemlich unangenehmen Kirchenflair erstellen. Ich habe keine Ahnung ob das beabsichtigt war, aber diese Tatsache hinterlässt einen unangenehmen Beigeschmack in meinen Ohren. Außerdem, und das ist auch ein Manko, dass ich ausschließlich meinen Geschmack beziehe, hören sich viele der abstrakten Ambientstellen an wie planloses Rumgeklimper. Manche Teile erstrecken sich über mehrere Minuten ohne, das einem was greifbares zum festhalten gereicht wird.

Abgesehen davon, ist das Album sicherlich hochwertig. Leute, die auf anspruchsvolle elektronische Musik stehen, die einen auf eine Reise nimmt, werden dieses Album sehr mögen, da bin ich mir sicher.

(nk)

7,5/10



POLIÇA - SHULAMITH

ERSCHEINUNGSDATUM: 21. OKTOBER
LABEL: MEMPHIS INDUSTRIES

Gründe, warum Poliças Debütalbum „Give You The Ghost“ gut war: vertrippter Synthopop, dominante Drums und, für den Wiedererkennungseffekt nicht ganz unerheblich, Channy Leaneaghs Gesang, jederzeit unterlegt mit einem starken Halleffekt. Zum Teil dermaßen Offbeat, dass es ein, zwei Durchgänge brauchte, um reinzukommen, aber das lohnte sich dann wenigstens.

Gründe, warum Poliças zweites Album „Shulamith“ nicht an die Frühform der Band heranreicht: die Unkonstanz und teilweise auch die Konventionalität. Das Potenzial von Leaneaghs Vocals wurde dieses Mal verschenkt. Der stark räumliche Sound des Debüts weicht flacheren Produktionen, die nur selten durchbrochen werden, wie etwa, wenn Justin Vernons Gesang bei der Vorabsingle „Tiff“ einsetzt, oder am Ende von „Warrior Lord“. Leider ist da diese Unkonstanz. Teilweise genießt man die Produktionen eine Zeit

lang, aber dieser Spannungsbogen wird selten gehalten. Gerade bei Songs wie „Chain My Name“ hat man das Gefühl, dass die Band hier auf Teufel komm raus einen Hit kreieren möchte – und solche Vorhaben schaden immer der Substanz. Es verläuft immer ähnlich bei den Songstrukturen: Während der Strophen setzt man auf eine einprägsame, aber repetitive Synth-/Bassspur, um danach den Refrain möglichst ohrwurmtauglich präsentieren zu können. Hin und wieder wird sich was getraut, so weist „I Need \$“ klare R'n'B-Muster auf. Dennoch langweilt „Shulamith“ auf Dauer.

Um das Ganze etwas zu relativieren: Das Album ist in keiner Form schlecht. Man hat zwar altbackene Songstrukturen, aber die Instrumentalisierung ist top. Es ist ein nettes Indipop-Album. Aber gemessen am Vorgänger, der doch immer wieder mit seiner Kreativität und Unberechenbarkeit glänzen konnte, ist es eine Enttäuschung. Wie so viele Bands vor ihr scheitert Poliça daran, den frischen Geist des Debüts auf das Nachfolgealbum zu projizieren, ohne sich dabei selbst zu kopieren. Schade drum, denn Potenzial ist massenhaft vorhanden.

(pj)

6/10



THE STEPKIDS - TROUBADOUR

ERSCHEINUNGSDATUM: 10. SEPTEMBER
LABEL: STONES THROW RECORDS

Als ich mal wieder durch das Internet stöberte, um mich mit aktueller Musik auseinander zu setzen, stieß ich auf diesen Release von Stones Throw Records. Ein Label, welches meist eher für Hip-Hop steht, einen aber noch nie enttäuscht hat.

So besorgte ich mir das zweite Album der noch recht jungen Amerikaner aus Connecticut. Die nächsten 40 Minuten gestalteten sich als eine absurde Zeitreise zurück in die Ära des Funk und Souls. Wer jetzt denkt, hier wieder eine New-Wave-Funk Platte à la Dam Funk oder überproduzierte Elektro-Pop-Hits mit R'n'B-Samples zu hören, hat sich getäuscht. Dieses Trio geht nämlich „back to the roots“ und schafft es, mit klassischen analogen Instrumenten die Brücke zwischen Soul und Funk zu schlagen, ohne dabei kitschig zu klingen.

Troubadour ist ein recht freies Konzeptalbum und soll sogar autobio-graphische Züge annehmen. So wird nach drei sehr funkigen Openern direkt mit der Gefühlskanone geschossen. Der (quasi) Titelsong „Insecure Troubadour“ ist eine Ballade, welche wohl den Werdegang der Band bzw. des Sängers beschreibt – „Night is his Day, Work is his play, Words are his pay“.

Danach geht es zum Glück fröhlich weiter, die erste Single „Sweet Salvation“ schickt einen umgehend in sein Lieblings-70er-Jahre-Szene-Café, in dem kaleidoskopische Muster an die Wand gestrahlt werden. Die psychedelische Schiene kommt bei den Stiefkindern nämlich sicherlich nicht zu kurz. Man wird hier über 8 Bit-Synthesizer und ausgefallene Basslinien auch im besten Sinne an Werke aus dem Hause Brainfeeder erinnert.

Im Gesamten ist es erstaunlich, wie gut es die Stepkids schaffen, den Spagat zwischen Nostalgie und Moderne 40 Minuten lang zu halten. Hier wird deutlich, wie sehr unsere Musik von heute doch noch an damals angelehnt ist.

(ps)

7/10



YUCK - GLOW & BEHOLD

ERSCHEINUNGSDATUM: 1. OKTOBER
LABEL: FAT POSSUM / PHARMACY

Igitt, was ist das denn? Auch wenn der Name der Band das bedeutet, ist es noch lange nicht was uns hier serviert wird. Das neue Album der 4 Londoner Indierocker ist das erste Album ohne ihren sympathischen dylanesque aussehenden Frontmann Daniel Blumberg. Dafür das erste mit neuem Gitarristen Ed Hayes.

Die Frontmann-Rolle wurde scheinbar ganz abgegeben, den der vokale Teil wird sich oft geteilt. Das hat wohl auch Auswirkungen auf den Stil der seit 2009 aktiven Band. Klängen Sie auf Ihrem letzten Album „Yuck“ noch eher wie die 0815 Indie Band aus dem Londoner Vorort, ist ihr Sound doch um einiges weiter vorangeschritten.

Man könnte glatt meinen Ed Hayes hätte den Shoegaze in die Band gebracht. Die Einflüsse von Yo La Tengo, Sonic Youth und anderen Gitarrenvergewaltigern ist

nicht zu verleugnen. Wer jedoch nun ein reines Noise/Shoegaze Album erwartet wird auch enttäuscht. Die britischen Wurzeln der Band können nicht überhört werden und wer sich mit der Musik der 90er von der Insel beschäftigt hat wird die ein oder anderen Parallelen wiederfinden können.

Textlich reicht das Album von nett bis Kitsch. Auf Nothing New wird uns beispielsweise das bereits ausgelutschte Thema „Bleib wie du bist“ auf eine nette Weise präsentiert, während sich einem bei How Does It Feel fast die Haare kräuseln vor Klischeereiterei. Der vorletzte Track beweist als Instrumentalstück, dass die Band wohl eindeutig nicht für Ihre textlichen Ideen bekannt geworden ist.

Alles in Allem ein sehr nettes Indie Album was sich durch zahlreiche Einflüsse jedoch nicht in eine Riege mit Skinny-Jeans tragenden Mädchenschwärmen stecken lassen darf.

(ps)

6/10

**Er wurde nicht als Kommissar geboren.
Er musste diesen Beruf erst erlernen.**



**Das Erbe des Roy Ernest Faulskemper wird fortgeführt! -
Aber erst einmal kommt Tante Tyree aus Amerika zu Besuch
und klaut den Jackpot.**

00 SCHNEIDER - IM WENDEKREIS DER EIDECHSE

Regie: Helge Schneider

Drehbuch: Helge Schneider,
Andrea Schumacher

Schauspieler: Helge Schneider,
Rocko Schamoni, Peter Thoms

Kinostart: 10. Oktober 2013

Kurz der Kompott:

Kommissar Roy Schneider (Achtung: er wird nicht gerne „00“ genannt) will sich zur Ruhe setzten und sich auf seiner Schreibmaschine den Memoiren seiner selbst widmen. Er scheint umgezogen zu sein und hat auch wohl eine neue Geliebte. Sein treuester Begleiter ist sein Spitz Zorro. Bis dahin alles Nichtraucher, was die wohl wichtigste Botschaft ist: Verbrechen lohnt sich nicht. Und Rauchen auch!

Weiter im Text. Seine Altenruhe wird unterbrochen vom Sittenstrolch und der Eidechse mit dem schneideresquen Namen Jean-Claude Pillemann. Was genau dieser so tut, ist schnell klar, nicht nötig zu erklären. Wie er es macht: äußerst kreativ. Rocko Schamoni legt hier eine Präsentation ohne gleichen hin. Optisch von der Fresse, wegen der Protese, zeigt er Ähnlichkeit mit Hannibal Lecter. Auch von seiner Boshaftigkeit her. Er spuckt eine ekelig stinkende Flüssigkeit auf seine Opfer, um sie außer Gefecht zu setzen. Erfolgreich!

Was am meisten gefällt und die Vorfreude auf den Film steigen lies: Alle noch lebenden Darsteller aus dem Schneider-Filmuniversum sind wieder anzutreffen. Etwas enttäuschend ist jedoch der Raum, den Schneider Peter Thoms für seine Rollendarbietungen einräumt. Hat der 120jährige Thoms zwar einige Pointen auf seiner Seite und die klare Führung, wenn es um Män-

ner in Frauenfummel geht, kommt er aber recht wenig zu Wort, sodass seine Charaktere kaum Möglichkeit haben sich zu entwickeln. Ein wenig Schade! Das wird aber durch die frohe Botschaft wieder wett gemacht, dass Thoms künftig wieder mit Helges Live-Band auf Tour geht. Der Film bietet einfach viel für Helge-Liebhaber, jene die seine Filmographie und seine Charaktere gutkennen. Es gibt unter anderem ein akustisch meisterhaft unverständliches Wiedersehen mit Professor Henry und vielen Weiteren bekannt aus Funk und Fernsehen.

Und etwas neues bringt der Film natürlich auch. Die Optik des Films scheint sich, im Vergleich zu Helges älteren Filmen, nahezu auf ein Optimum gesteigert zu haben. In dem leicht mit Sepia eingefärbtem Streifen wirken die unglaublich schönen alten Autos und die spanischen Polizeiuniformen meisterhaft in Szene gesetzt zu sein.

Leicht störend ins Auge dornend, wie in letzter Zeit manchmal auch in Helges Live- und Fernsehperformances, wirkt die zwar musikalisch mehr als talentierte Beatboxerin Butterscotch aus Amerika etwas deplaziert. Zumindest ihre kleine Beat-Session im Taxi scheint für die große Leinwand nicht geeignet, dafür aber die Deutschkenntnisse derer, die nicht des Deutschen in dem Maße mächtig sind wie Helge oder der Elefantenmensch (übrigens gespielt von der Co-Regis-

seurin), denn wie schon genannt, besteht der Großteil des Cast von Schneiders Filmen aus seinen Combo-Mitgliedern. Hätte man von dem sonst so stummen Ira Coleman eine solche Darbietung erwartet? Warum hat dieser Mann einen Hut auf? Wann kümmert sich endlich mal jemand um den Koffer? Hoffen wir, dass Kommissar Roy Schneider diese und mehr Fragen in seinem nächsten Leinwandabenteuer für uns Kinobesucher löst. Oder auch nicht.

(bw)

EVENTSSEPT/OKT

PARTYS IN KÖLN UND UMGEBUNG KONZERTE UND FESTIVALS IN DEUTSCHLAND

FREITAG, 1. NOVEMBER

Total Confusion
at Stadtgarten
Sascha Funke
Tobias Thomas
Sven Howland

[elek'tro:nik mju:zik]
at Gewölbe
T.Williams
Jorge Takel
Phill Morris

SAMSTAG, 2. NOVEMBER

Treibstoff Klub
at Gewölbe
Daniel Stefanik
Marcel Janovsky

FREITAG, 8. NOVEMBER

Rheinrhythmik
at Gewölbe
Gorge & Chris Lattner
Pfeiffer
Breiten

SAMSTAG, 9. NOVEMBER

Klubnacht
at Gewölbe
Hot Chip
Marc Lansley

DONNERSTAG, 14. NOVEMBER

Trentemøller live
at Essigfabrik
Trentemøller (live) mit Band

FREITAG, 15. NOVEMBER

Last Beat Standing
at Gewölbe
Smallpeople all night long!

SAMSTAG, 16. NOVEMBER

Treibstoff Klub
at Artheater
Butch
Leolo Lozone
Marcel Janovsky

MITTWOCH, 20. NOVEMBER

Dean Blunt
at Gewölbe
Support: John T. Gast

FREITAG, 22. NOVEMBER

Rise
at Gewölbe
Peverelist
Orson
Jules

SAMSTAG, 23. NOVEMBER

Risky
at Gewölbe
Tim Sweeney
Shumi

SAMSTAG, 30. NOVEMBER

Treibstoff Klub
at Gewölbe
Marcel Fengler

SAMSTAG, 14. DEZEMBER

Risky
at Gewölbe
Kasper Björke
Shumi

FREITAG, 20. DEZEMBER

Klubnacht My Dear:
at Gewölbe
Michael Mayer

Deeperschnee 2013
at Artheater
PIG & DAN

SAMSTAG, 21. DEZEMBER

Deep
at Heinz Gaul

Tales Of Us
Marcel Worgull

TOURDATEN

TANGERINE DREAM

22. Mai

Paris

23. Mai

London

24. Mai

Nijmegen

26. Mai

München

27. Mai

Stuttgart

28. Mai

Nürnberg

30. Mai

Berlin

31. Mai

Offenbach (Frankfurt/Main)

1. Juni

Köln

3. Juni

Wien

4. Juni

Warschau

DILATED PEOPLES

4. November

Berlin

8. November

Frankfurt am Main

JULIA HOLTER

24. Oktober

Berlin

25. Oktober

Leipzig

7. November

Köln

SAM AMIDON

14. November

Hamburg

15. November

Berlin

16. November

Dresden

17. November

Münster

TRAVIS

25. November

Berlin

2. Dezember

Köln

SUEDE

18. November

Berlin

19. November

München

21. November

Köln

LOST & FOUND

ÜBER VERGESSENE, WIEDERGEFUNDENE, NOCH ZU FINDENDE ALBEN
von Patrick Schumacher



In der letzten Ausgabe habe ich an dieser Stelle von Linda Perhacs berichtet, der sympathischen Psychedlic-Folkerin, welche durch ihren kommerziellen Misserfolg ihrer Berufung als Zahntechnikerin folgte und erst Jahre später sich wieder der Musik widmete.

THE MONKS - BLACK MONK TIME

RELEASE: 1966

LABEL: INTERNATIONAL POLYDOR
PRODUCTION

Die Rede hier ist von den Monks, eine US-amerikanische Band unter deutscher Führung.

Im Jahre 1964 lernten sich Gary Burger, Eddie Shaw, Roger Johnston (+), Larry Clark und David Day (+) in Gelnhausen bei Frankfurt kennen. Sie waren dort als GI's auf einem US-Stützpunkt stationiert und gründeten nach kurzer Zeit die Band The 5 Tourqays. Diese Beat-Combo, welche zu dem Zeitpunkt unter anderem Chuck Berry interpretierte wusste zu dem Zeitpunkt wohl noch nicht, welchen Einfluss sie mal haben werden.

Nach ihrer Entlassung 1965 entschlossen sich die fünf dafür weiterhin in Deutschland zu bleiben um mit ihren neugewonnen Freunden Karl-H. Remy und Walther Niemann, beides Studenten deutscher Hochschulen, an ihrem Musikstil zu arbeiten, welchen sie fortan unter dem Namen The Monks präsentierten. Die sechsten und siebten Mönche wurden nun die Manager eben dieser und legten fortan ein paar Regeln fest:

Ein Monk muss kurze Haare, sowie eine Tonsur (sog. Mönchsfrisur) tragen
Ein Monk darf nur schwarze Kleidung tragen
Ein Monk trägt statt Krawatte, Strick.
Ein Monk muss aufregend und stark sein

Dieses Image stand im kompletten Gegensatz zu dem Mamasöhnchen Image welches den 4 Musikerkollegen aus England aufgezwungen wurde. Die Anti-Beatles waren geboren.

Auch Stil-technisch begaben sich die Monks auf Neuland. Die ersten offiziellen Konzerte wurden zur Veröffentlichung ihres Albums „Black Monk Time“ gegeben, welches ausschließlich aus Eigenkompositionen bestand.

Abgesehen von dem für die Zeit typischen psychedelischen Sound kamen hierzu zähe Rhythmen und repetitive Melodien, welche, auch wenn Sie das klassische Strophe-Refrain-Muster nicht verließen, harte Akkordwechsel an unkonventionellen Stellen besaß.

Na und an welche Musikrichtung, welche sich erst ein Jahrzehnt später entstand erinnert das?
Richtig! Die Monks machten Punk ohne es selbst zu wissen.

Im zweiten Teil der Serie Lost & Found möchte ich euch eine weitaus härtere Geschichte näher bringen. Sie ist nicht trauriger oder schlimmer, jedoch ist dies die Geschichte der Menschen denen wir heute zum Teil zumindest die Irokesen-Tragenden, Dosenbier-Saufenden Strassenjungs und -mädels zu verdanken haben.

Dieser Sound wurde im „Beat-Norden“, wo der harte Rock'n'Roll aus England schon angekommen war gut aufgenommen, doch sobald die Mönche in den religiösen Süden reisten wurden sie auch gleich wieder vergrault.

Es folgten Deutschlandtournee mit den Troogs oder The Creation doch zum großen Durchbruch kam es nie. Gerade vor ihrer komplett durchgeplanten Asien-Tournee, auf welcher wohl ein heute historischer Auftritt in Vietnam geplant war zerstritt sich die Band über eben diesen und ihren kommerziellen Misserfolg. Die Mönche zogen sich ins Privatleben zurück und bis 1999 neben den üblichen Re-Issues nichts von sich hören.

Am 8. November eben dieses Jahres hatten sie mit ihrem Auftritt auf dem Cavestomp-Festival in New York ihre Reunion und ihr erstes Amerika Konzert. Ein Konzert in England folgte erst 2006, da Drummer Roger Johnston 2004 verstarb. In den Jahren darauf folgte ihm Dave Day.

Noch heute gelten die Monks als die Band, welche den Weg für die Punkmusik gebahnt hat und Musiker wie Henry Rollins, die Beastie-Boys, The White Stripes oder The Fall nennen sie als großen Einfluss.



DIE NÄCHSTE
AUSGABE
ERSCHEINT AM
30.12.2013



SHIBULE - DURCH DEN WALD DER POPKULTUR
erscheint im Zwei-Monats-Takt.

fb.com/shibule